

768.917

901

gl. coll.

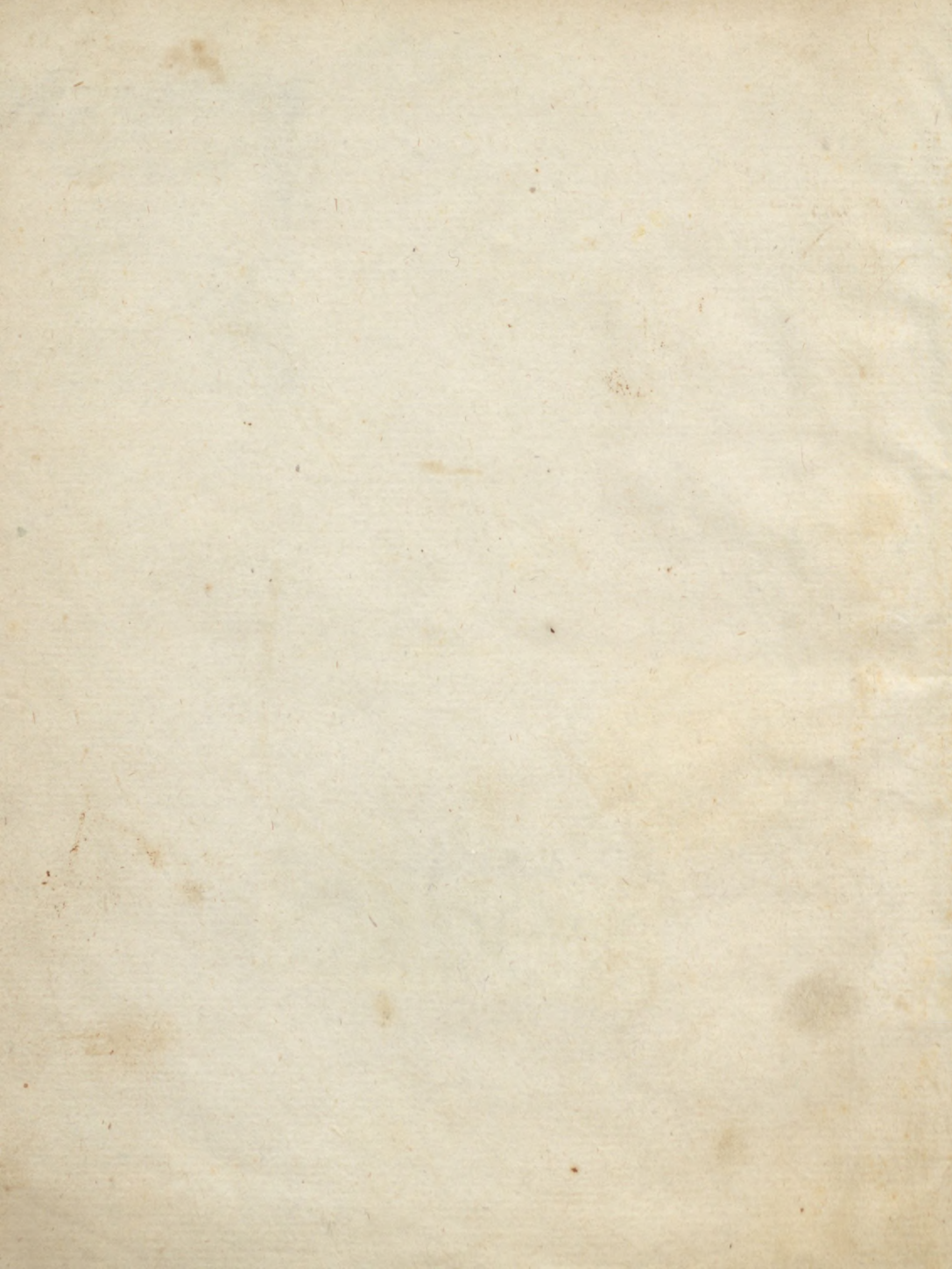


304096

MTAK



0 00002 98568 8



Christoph David Bernards/
Linguar. Orient. Lectoris zu Tübingen/

Ausführlicher
DISCURS

Mit
Einem seiner guten Freunde/
Von allem,

Was Ihme in den drey letzten Tagen des unglücklichen
Hud Guß Oppenheimers,

Vornehmlich
Von seiner Beicht / Glaubens-Bekanntniß /
und Ablass / auch zukünftigen Sünden / und andern
merckwürdigen Vorfällenheiten bekannt worden;

Wie auch
Von einigen Disputen / die Er mit unterschiedlichen
Juden gehalten, welche den Süßen nach seinem Tod selig
preisen, und ihn unter die Zahl ihrer Heiligen setzen wolten;

Worinnen
Aus ihren eigenen PRINCIPIIS das Gegentheil ge-
zeigt wird.

Auf Verlangen und Zureden einiger guter und gelehrter
Freunde zum Druck übergeben.

—————
KUBZNGEN, Gedruckt und verlegt durch Joseph Sigmund,
ANNO M DCC XXXVIII.

Gelehrter David Schenker

Leipzig, Druck des Verlegers

Neuauflage

DISCURS

1791

Einige kleine Nachrichten

von dem

in dem ersten Theile des ersten

und des zweiten

Bandes

von dem Verleger David Schenker

in Leipzig, Druck des Verlegers

Leipzig, Druck des Verlegers

1791

Einige kleine Nachrichten

von dem Verleger David Schenker

in Leipzig, Druck des Verlegers

1791

Einige kleine Nachrichten

von dem

in dem ersten Theile des ersten

und des zweiten

Bandes

von dem Verleger

Geneigter Leser!

Swolen schon viele Beschreibungen von dem unglücklichen Süß Oppenheimer, seinem schändlichen Tod und Personalien, ans Licht getreten, an welchen ich meines wenigen Orts nicht das geringste auszusetzen habe: So entsteht jedoch bey den meisten dieser Scrupel, warum man sich nicht alle nur mögliche Mühe gegeben, diesen Elenden zu bekehren, und zu einem Christen zu machen, damit doch seine Seele dem ewigen Verderben entrissen würde? Viele möchten hierbey glauben, Süß seye in seinem Judenthum dergestalten fundirt gewesen, daß man ihne nicht wohl zu überweisen vermocht; So ist es auch nicht unmöglich, auf die Gedanken zu gerathen: Weilen er in seinem ganzen Leben von keiner Religion viel Wesens gemacht, so würde es wol die gar zu kurze Zeit nicht zugelassen haben, ihne auf den rechten Glaubens-Weg zu führen, und was dergleichen mehr diesem oder jenem in den Sinn kommen mag. Demnach ächtete ich vor nöthig, diese kurze Piece aufzusetzen, um darin von der Sachen wahren Beschaffenheit dem geneigten Leser Nachricht zu ertheilen; und zugleich die falschen und fabelhaften Jüdischen Principia einem jeden vernünftigen Menschen vor Augen zu legen, damit er auch aus diesem Gegensatz das edle Kleinod unsers Christlichen Glaubens je länger je besser einsehen, und seinem GOTT vor diesen theuren Schatz den schuldigen Dank abstatten könne.

Zübingen, den 1. April.

1738.

Christoph David Bernard,
Ling. Orient. Lect.



Freund.

Sein Herr Lector! die letzten Stunden des unglückseligen Süß Oppenheimers haben bishero vieles Aufsehen, sowol in als ausser Lands verursacht, daß die Sache fast zu einem Sprichwort worden ist: Ich möchte demnach, ausser demjenigen, was mir von andern bishero zu Ohren gekommen ist, auch von Ihnen einige Nachricht erhalten, ins besondere aber wissen, ob Sie aus eigenem Antrieb, oder auf gnädigstes Anbefehlen Hoch-Fürstlicher Inquisition-Commission, zu diesem verrufenen Menschen gekommen seyen?

Lector. Es ist freylich viel Sagens von der Sache, und der Ruff wächst noch täglich; es ist auch zu glauben, daß das meiste, so von ihm ausgesagt wird, der Wahrheit gemäß seye. Ich will daher Ihnen, als meinem wertheften Freund, alles dasjenige, was von seinen Umständen mir bekannt ist, ausführlich erzehlen, und hievon gewisse und gründliche Nachricht ertheilen. Wohl dem! welcher, bey einem so außerordentlichen Exempel, der Sache auf den Grund siehet, und mit einem ernstlich- und vernünftigen Nachdenken, Christliche Gedancken, die uns allen sowol nöthig als auch höchst-nützlich seyn, hievon zu haben sich befrebet.

Fr. Das ist wohl erinnert, mein Herr! Dann der meisten heutigen Christen Augenmerck ist nur allein dahin gerichtet, et-
was

was Neues entweder zu sagen oder zu hören; Sie machen aber hiebey nicht die geringste Reflexion auf die besondere Wege, Gerichte und Führungen Gottes: Ja sie vergnügen sich noch darmit, wo von solchen oder andern Dingen auch nur ein Wort von ihnen erschnappt, oder ein kleines Theilgen ihnen zu Ohren gebracht wird.

Lect. Ja, ja, mein Freund! Sie sehen auf die Worte Eliphaz, und es schickt sich auf unsern elenden Oppenheimer besonders wohl, was zu Ende des 4ten Capitels Hiobs stehet: Es währet von Morgen bis an den Abend, so werden sie ausgehauen; Ehe sie es gewahr werden, gehen sie dahin; Und ihre Ubrige vergehen, und sterben auch unversehens (oder ohne Verstand.)

Sr. Doch, Sie belieben den Anfang Ihrer Erzählung zu machen.

Lect. Den 29. Jan. dieses Jahrs bekam ich von Herrn Doct. und Professor. Harpprecht, als Assessore besagter Hochfürstl. Commission, die Nachricht, daß die Sachen des Süßen Oppenheimers nicht nur ernstlicher würden, sondern auch bald zu Ende giengen: Ich wäre gnädigst dazu beruffen, und würde das mehrere von Ihro Excellenz, Herrn Geheimen Rath und Präside von Geißberg zu vernehmen haben.

Sr. Das war ja Ihnen nichts ungewohntes, sintemalen ich vernommen, daß Sie mehr mit dem Jud Süßen nach seiner Gefangennnehmung, als vorhero in seinen glücklich- und guten Tagen zu thun gehabt.

Lect. Ich habe den Süßen in seiner Herrlichkeit niemalen gesehen, auch nimmermehr zu sehen verlangt. Indessen wunderte ich mich öfters, daß er so wenig an das bekannte Jüdische Sprichwort gedacht, welches im Jalkut f. 52. stehet: Die Armuth stehet einem Juden eben so gut an, als ein rother Riemen an der Brust eines weissen Pferdes: Und da er einmal groß und reich worden, ward er mir schrecklich, ich flohe ihn,

ja prophezeyete so gar sein Unglück, ohngeachtet es damals sehr ferne war.

Sr. Von dem letzten hin ich selber Zeug, und es ist Ihnen bekant, was desfalls zwischen uns vielfältig geredt worden. Es bleibt jedesmal wahr, wie die Rabbinen von dem Haman ebenfalls im Tractat *שׁוּב* pag. 16. schreiben: Der Stolz kommt vor dem Fall.

Leet. Ich könnte Sie, mein Freund, noch vieler dergleichen unter uns geführten Reden erinnern, allein es würde gar zu weitläuffig werden; Ich will Ihnen meine Berrichtung bey Seiner Excellenz Herrn Geheimen Rath von Geißberg anzeigen: So bald ich Ihre Gnaden meine unterthänige Aufwartung gemacht, so ward mir von Seiner Excellenz der gnädige Befehl gegeben: Ich sollte ohnverweilt nach Stuttgart gehen, und Frentags, als den 31. Jan. Nachmittags um zwey Uhr fernern hohen Befehl auf dem dasigen Rathhaus gewärtig seyn.

Sr. Dieses also war die dritte Reise nach Stuttgart, nachdem Sie meines Erachtens schon zweymal fast in gleichen Affairen dahin gereiset seyn.

Leet. Die zwey erstere mal hatte ich mit Jüdischen Briefschaften zu thun, und weilten solcher eine unbeschreibliche Menge da war, wurde ich genöthiget, über einen Monath damit zuzubringen, um das Beste zu excerpiren, und Hochfürstl. Inquisition-Commission unterthänigst zu hinterbringen.

Sr. Das wird eine lustige Arbeit gewesen seyn, denn die Juden schreiben ohne dem gar corrupt und falsch, wie ich dann selbst einen alten Jüdischen Rabbinen gekant, der bezeuget, daß, ohngeachtet er grosse Mühe und Fleiß auf Lesung eines Jüdischen Briefs angewandt, er dennoch desselben Inhalt heraus zu bringen nicht vermocht habe.

Leet. Es war freylich eine beschwerlich und saure Arbeit, dergleichen ich mein Lebtag nicht gehabt, allein, um Hochfürstl. Commission unterthänigsten Gehorsam und gebührende Satisfaction zu leisten, ließ ich mich keine Mühe noch einigen Fleiß dauren,

dauren, ich war eifrig und begierig, ließ auch nicht nach, bis ich alle Briefe durchgelesen, und das nöthigste ins Teutsche gründlich übersetzt hatte.

Fr. Mein Herr Lector! war aber diese letzte Reise auch so mühselig, als die zwo vorhergehenden, und zu was vor Geschäften hat man Sie noch einmal nöthig gehabt?

Lect. Hievon können Sie leicht urtheilen, wann ich ihnen jeho anzeigen werde, worinnen meine dermalige Geschäfte bestanden seyen. Das erste, das mir Hochfürsil. Commission vorlegte, war ein gemeines Gebet-Buch, Sedær Tphilloth genannt.

Fr. Vielleicht glaubte man, es wäre kein Gebet-Buch, sondern eines von dergleichen Büchern, worinnen von den heimlichen Künsten der Juden etwas zu finden seye. Dann daß unter den Juden Frey-Künstler zu finden und anzutreffen, ist aus vielen kläglichen Exempeln mehr als zur Genüge bekannt.

Lect. Das ware, wie gesagt, ein Gebet-Buch, weßwegen die Hochfürsil. Commissarii, nachdem Sie solches von mir genommen, sogleich gemeldet: Jud Nathan hätte dieses Buch dem Süßen auf sein Verlangen zugeschickt, und ihm ein Gebet marquirt, dessen er sich bedienen sollte. Ich warff das gemerckte Blatt herum, konte mich aber bey dem ersten Anblick des Lachens nicht enthalten.

Fr. Wie so, mein Herr Lector! Es stehen doch in diesem Gebet-Buch etliche schöne Gebete, derer sich auch ein Christ bedienen konte; und ich gebe solchem Buch vor vielen andern Jüdischen Büchern den Vorzug.

Lect. Das lasse ich dahin gestellet seyn: Aber sehen Sie doch, Jud Nathan marquirt diesem ein Gebet, worinnen ein Krancker um Erlangung seiner vorigen Gesundheit bittet; Ist das nicht ein Idiot, und ein Lachens-würdiger Streich?

Fr. Das ist ja wol eine rechte Blindheit; Indessen ist doch das eine der gefährlichsten Kranckheiten, wo man um den Hals gefangen ligt. Ich glaube, die Hochfürsil. Herren Commissarii werden

den begierig gewesen seyn , dieses Gebet auch anzuhören , wodurch dieser todtkrancke Patient zu seiner Genesung wieder kommen könnte.

Leet. Ja! Das Gebet las ich, auf der Hochfürstl. Commission Befehl, vor, welches hier nach seinem Inhalt wiederholen will; Die Aufschrift ist: Eine Beicht und Gebet vor einen Kranken, darinnen er um Wiedergenesung bittet: Ich bekenne dir, Herr mein GOTT, und GOTT meiner Väter, meine Sünde und meine Übertretungen und Mißhandlungen: Ich bitte dich, laß mich nicht sterben an dieser Krankheit, sondern mache mich völlig gesund! Sollte ich aber nicht aufkommen, so lasse meinen Tod eine Versöhnung aller meiner Sünden seyn! Amen.

Sr. So viel ich weiß, und wie ich gehört und in die Erfahrung gebracht habe, so hat der Süß nicht Hebräisch verstanden, was nuhet ihn dann sein Hebräisch beten und beichten?

Leet. Mein Freund! Es ist wahr, Süß verstunde nicht mehr Hebräisch als ein gemeiner Jud, er war nicht im Stand, Hebräische Bücher zu lesen. Allein, Sie müssen wissen, daß die Juden glauben, wenn sie Hebräisch beten, ob sie es schon nicht verstehen, so sey es GOTT angenehmer, als alle andere Sprachen, wie solches zu finden im Buch Jalkut Jel. f. 48. Da es heißt: Wenn einer das tägliche Gebet Morgens und Abends betet, und redet Hebräisch, der ist ein Kind der Seligkeit, und seine Sünden werden ihm vergeben. Über das, so haben die Juden gemeinlich die Jüdisch=Teutsche Tphilloth, woraus sie den Inhalt des Gebets begreifen können.

Sr. Ich bitte, sagen Sie mir doch die eigentliche Worte, wie Sie in der Jüdisch=Teutschen Version stehen.

Leet. Die Worte heißen also: Bekenne ich zuvor dir GOTT, mein GOTT und GOTT meiner Elter, daß meine Heilung ist in deiner Gewalt, und mein Tod ist in deiner Gewalt. Es solle seyn

seyh Wille zu vor dir, daß du sollest heilen mich eine gantz Heilung, und mein Gedächtnuß und Gebet, es solle auch gehen zu vor dir, als die Gebet von Hiskijahu, da er krank war, und ist genennet Zeit, mein Befehlung zu sterben, so soll mein Tod seyn eine Vergebung auf all mein Mißgreiffen, Sünd, und mein muthwillige Sünd, und mein widerspenstige Sünd, die ich habe gemisthan und gemuthwilliget, und widerspenneget, zu vor dir von dem Tag, das ich bin, und gib mein Theil im GanEden (Paradies) und mach mich soche (würdig) seyn in Olam Haba, (zukünftige Welt) der da behalten ist zu die Zadikim (Frommen) und du solst mich wissen lassen die Steig vom ewigen Leben, satt mit Freuden mit deine Sechechina (Angehit) süßiglichen in deiner rechten Hand, ewig gelobet seyst du GOTT, der da höret Gebet.

Fr. Dieses ist eine recht lächerliche Teutsche Version, die wol niemand verstehen wird.

Leet. Ich kan ihnen gar wol Glauben bey messen, allein es ist genug, wann es nur die Juden verstehen.

Fr. Mein Herr Lector! Sie haben mir vieles bis dahero von des Süßen Gebet und Beicht zu meinem Unterricht und grossen Bewunderung erzehlet; Aber vor wem mußte er seine Beicht ablegen, und was ware dann bey ihme Ihre Berrichtung?

Leet. Die Juden beichten vor niemand, als vor GOTT und bey sich selbst, und weilien Süß den Juden Nathan verlanget hat, ist mir befohlen worden, mit ihme zu gehen, und zu hören, was er mit ihme reden möchte.

Fr. Ist Ihnen nicht auch wegen Süßens Bekehrung gnädigster Befehl gegeben worden?

Leet. Ich selbst vermuthete etwas weiters, fragte deswegen: Ob mir nicht erlaubet wäre, etwas wegen der Religion mit Süßen zu reden? Erhielte aber die gnädigste Antwort: Es wäre jeho das Tempo nicht.

Fr. Es ist freylich ein besonderes Tempo abzuwarten, und gilt es bey solcherley Leuten nicht schlechterdings anhalten, es

seye zu rechter Zeit, oder zur Unzeit, wo aber der Herr, der die Herzen in seiner Hand hat, Thür und Thore öffnet, solle man mit aller Gewalt und Macht ungesäumt eindringen.

Leet. Das erwog und ermässe eine Hochfürstl. Commission mehr als zu wohl: Liesse demnach das Weitere ausgesetzet seyn, unter Vermelden: Wann Herr Diaconus Heller zu Süßen befehliget würde, solte ich ihne dahin begleiten.

Fr. So ist demnach aus ihrer ersten Abordnung nichts worden?

Leet. Ja in allweg, es wurde uns Herr-Secretarius Pregitzer zugegeben, und ich gieng mit Nathan zu Süßen.

Fr. Ohne Zweifel werden Sie Süßen in einem sehr verwirrten Zustand angetroffen haben.

Leet. Es ist fast ungläublich, mein Freund! wie gräßlich mir der Anblick dieses elenden Menschen war. Hier sahe ich von dem vormals so herrlich und ansehnlichsten Mann fast nichts übrig als einen schwebenden Todten-Cörper, der nächstens völlig zerfallen würde: Schmerzen und Aengste hatten ihne statt der Würme das Fleisch abgenaget, und sein ohnehin verstelltes Angesicht wurde noch abscheulicher, weil es mit einem dicht-schwarzen Bart, als ein Todten-Kopff mit Moos, unwachsen ware; Die vormals muntere Augen waren wie zwei ausgelöschte Kerzen, und ihre noch übrige Bewegung so ausserordentlich, daß man die Zerchiedenheit der Affecten unmöglich ermessen konnte; Der übrige Habit truge noch mehrers zu dieser ausserordentlichen und über die massen grossen Verstellung bey; Die auf dem Kopff stehende stumpfichte Haare bedeckte er mit einer grünen Kappen; Der Hals wurde durch ein seidenes Schnuypuch umwunden; An dem übrigen Leib aber hieng ein kurzes und weites Überkleid, welches in der geraumen Zeit seiner Gefangenschaft fast mit ihne selbst zu Schanden gegangen war. Kurz, ich hätte ihn eher vor einen Sklaven angesehen, welcher nach harter Dienstbarkeit endlich befreuet, anbey aber die Zeichen seines vorigen Elendes, zu Erweckung Christlichen Mitleydens, an sich herum traget.

Fr. O ein miserabler und Bejammerns-würdiger Überrest von einem vormals so herrlichen und dabey galanten Mann, den der Herr zum Schrecken aufgestellt, daß andere klug werden, und vor Gottes mächtigen Straff-Hand sich demüthigen lernen. So bleibt es wahr, was dorten von den Bösen gesagt ist: Ihr Angedencken wird seyn wie Aschen, und ihre Hoheit wie Leimen-Hauffen; Angst und Trübsalen erschrecken ihn, dann er hat seine Hand wider GOTT ausgestreckt, 2c. 2c. Er wolte gegen ihn anlauffen mit seinem Hals, mit seinem dicken und vesten Schild. Er hatte sein Angesicht mit Fett überdeckt, daß ihme die Falten auf beyden Seiten abhiengen, 2c. 2c. Aber er wird nicht reich bleiben: Sein Gut soll nicht bestehen: Er soll nicht aus der Finsterniß kommen, die Flamme solle seine junge Zweige absengen: Er kan sich selber nicht glauben, dann er ist in der Eitelkeit irr worden; Er drehe es, wie er will, so soll es doch nichts seyn, 2c. In seiner besten Blühte wird er weggeworffen werden, wie (faule) Feigen, 2c. Dann Feuer verzehret die Hütten derer, die Geschenke annehmen, 2c. Job. 15.

Lect. Fast eben dahin giengen meine eigene Gedancken, allein die Begierde, Süßen näher kennen zu lernen, gestattete nicht, denselben weiter nachzuhängen. Süß, als er unser ansichtig worden, raffte sich auf, eilte uns entgegen, und weil ich ihme allein als fremd vorkam, fragte er Herrn Secretarium, wer ich wäre? Herr Secretarius antwortete, ich wäre ein Herr von der Commission. Worauf er dann sogleich sprach: Ha, ha, ich weiß schon, wer er ist; der Herr kan so gut Hebräisch, als ich, oder besser, Er ist mir herzlich lieb.

Fr. Das lautete ganz wohl, und fast besser, als man es vermuthen sollte, wenigstens war ihm Ihr Zuspruch nicht zuwider.

Lect. Ja! Aber bey all deme dachte er doch, daß ich ein Christ wäre, der ihn aus besondern Ursachen besuchte, declarirte sich demnach vor allen Dingen: Der Herr solle wissen, daß ich mich jetzo resolvirt, als ein Jude zu sterben. Schrie sogleich mit er-

habener Stimm: Schma Isroel! Odonoi Elohenu, Odonoi Echod, Odonoi Hu Elohim, Odonoi Hu Elohim; welche letzte Worte er siebenmal mit lauter Stimme wiederholte, daß ich vermeynete, es würde ihme der Athem drüber ausgehen.

Fr. Vielleicht hat es was zu bedeuten, daß er das Odonoi Hu Elohim siebenmal wiederholet?

Leet. Die ganze Bedeutung gründet sich auf eine Jüdische Gewohnheit, da sie am grossen Versöhnungs-Tag obbesagte Worte siebenmal nach einander zu End ihrer Gebeter ausschreyen, unter diesem nichtigen Vorgeben: **GOTT** seye an ermeldtem Tag jederzeit bey ihnen, da er aber unter Endigung des Gebets weggehe, so begleiten sie ihne unter siebenfachem Zuruff: Odonoi hu Elohim, hu Elohim, &c. Wornach sich also auch Jud Süß in seinen dermaligen Umständen richten wolte.

Fr. Ich erinnere mich etwas desgleichen in Peresch Machsor gelesen zu haben: Allein, wie bezeugten Sie sich hiebey?

Leet. Ich lobte das Bekanntniß an und vor sich selber, versetzte aber, daß die Juden disffalls gar nichts besonders vor uns Christen hätten, indem auch wir einstimmig bekenneten, daß der **HERR** unser **GOTT** ein einiger **HERR** seye: Allein, man müßte die Worte nicht nur daher plappern, sondern sich befleissen, daß man den einigen **HERRN** und **GOTT** recht verstehen und erkennen lerne.

Fr. Süß hat ohne Zweifel bey all seiner Verwirrung wohl gewußt, was das gesagt seye? Er wird aber auch hierinnen einen vollkommenen Juden agirt haben?

Leet. Er wandte vor, er seye dermal nicht im Stand, weder zu disputiren, noch sonst etwas nachzudencken. Mit einem Wort, sprach er, ich will schlechterdings sterben als ein Jud; darum bitte ich die Hochfürstl. Commission, die Gnade zu haben, und mir keinen von ihren Geistlichen zu schicken. Ich habe allen Respekt vor Ihnen, und will, so sie wolten, ihnen gern dreysigmal die Füße küssen, aber in Religions-Sachen gebe ich ihnen kein Gehör, dann ich will schlechterdings als ein Jud sterben.

Fr. Mich

Sr. Mich wundert, daß er vor die Geistlichen so viel Respekt haben will, indem sie sonst von den Juden mit den allererschändlichsten Namen beleget werden. Jedoch, was dachten Sie über den besten Süssischen Vorsatz?

Leß. Ich hatte freylich hierbey meine Gedancken, aber ich sollte gnädigstem Befehl nachkommen, und auf das Tempo warten. Indessen fragte ihn Herr Secretarius: Warum er nichts von Speisen genösse? Süss antwortete: Wolte ich essen, müßte ich auf Jüdische Art essen, und mithin einen Jüdischen Koch haben. Nehme ich eine Manns-Person, so mag ich überhaupt nichts mit ihnen zu thun haben; weil ich weiß, welche Vögel sie seyn; und wann ich im Gefängniß sterben sollte, würde es heißen, mein Koch hätte mir mit Gift vergeben; sollte ich mir aber durch eine Jüdische Weibs-Person das Essen zurichten lassen, würden die Christen sagen, ich müßte auch noch im Gefängniß eine Hure haben.

Sr. Dieses waren noch vernünftige Reden, welche Sie von diesem verwirrten Menschen nicht werden gehofft haben. Aber begehrte er sich nicht zu rechtfertigen, und sein Verbrechen zu beschönern und zu entschuldigen?

Leß. Kaum hatte Herr Secretarius mit ihm wegen seines Fastens geredet, so nahm das importuneste Schmählen wider die Hochfürstl. Commission seinen Anfang. Er schreie, man habe ihn zum Tod verurtheilet und verdammet, und man könnte doch keine Ursache aufbringen, &c. Wandte sich darauf zu Herrn Secretario, und sprach: Sie haben das ganze Protocoll geschrieben, sagen Sie mir eine einzige Ursache, die mir das Leben absprechen solle! die Herren Commissarii wissen keine, ja ich bin mir selber keine bewußt, könnte auch nicht sagen, ohngeachtet ich bald vierzig Jahr alt bin, daß ich mich entweder gegen GOTT oder Menschen in etwas verschuldet, welches nur könnte mit einer Straff von 50. ja nur von 20. fl. beleget werden. Hierauf ergriff er den Secretarium im Gesicht mit beyden Händen, hielt ihn eine gute Weile, und sprach: Herr Secretarius, Sie würden mich Ihnen höchstens

obligiren, wann Sie zuwegen brächten, daß man eine Revisions-Commission niedersezte, und hiez zu drey aus Württemberg, und aus andern Landen drey Catholicken, drey Lutheraner und drey Reformirte nehme. Ich zweifelte nicht, meine Unschuld würde alsdann an den Tag kommen. Als ihm nun Herr Secretarius die Unmöglichkeit der Gewährung seiner Bitte gezeiget, so sprach er: Wann man mir nicht so viel Commissarios erlauben will, so gebe man mir doch nur drey ausländische; ich will nicht nur mein Vermögen hergeben, sondern auch 100000. Reichs-Thaler anschaffen, die da unter die Armen könten ausgetheilt werden.

Fr. O unschuldiger Süß! Es scheint aus seinem ganzen Bezeugen, daß es mit ihm auf einen grossen Grad der Verstockung müsse gekommen seyn.

Leet. So ist es, mein Freund! ich konte an ihm nichts anders als ein recht verstocktes Herz wahrnehmen; Er polterte und tobete noch eine geraume Zeit zu unserem größten Verdruß, alle Gegenvorstellungen, die man ihm machte, schlug er in den Wind, und die stärckste Beweg-Gründe waren nicht im Stand, ihn in eine gute Disposition zu sehen. Hier ware guter Rath theuer. Hier mußte man aufsehen und nachdencken, hier wurde einmal grosse Klugheit, Gedult und Wachsamkeit erfordert. Sein äusserst-Geelen-gefährlicher Zustand gieng mir tieff zu Herzen, ich dachte auf Wege und Mittel, ihm etwas Gutes beyzubringen, und suchte seiner armen Seele, so viel möglich, Luft zu machen; allein, vor menschlichen Augen schiene schon alles vergebens und unsonst gearbeitet zu seyn; man sahe nicht einmal nur bloss vernünftige Vorstellungen bey ihm etwas nutzen und fruchten, der Unmuth und Widerwille war über die massen groß und starck, daß er über nichts Ernsthaftes mehr reflectiren wolte; Doch weilender Herr derjenige ist, der auch die ruchloseste Sünder bekehret, und die gnädige Hand Gottes so gar an den Feinden des gecrenzigten Jesu durch rechte Mittel zu würcken suchet, so habe ich ihne doch weder ganz ungerührt und ungewarnt hinlauffen lassen, noch zu seinem grossen Verderben gar stille schweigen wollen, sondern versuchte es,
und

und sprach endlich mit etwas ernsthafter Mine zu ihm: Mein Süß! Er will, seinem wiederholten Geständniß nach, sterben als ein Jud, so wird er also glauben, was in den Jüdischen Büchern stehet. Nun bekennet ihr in dem Neuen-Jahrs-Gebet, daß Gott an dem Neuen Jahr ein Verzeichniß mache, die hernach an dem Versöhnungs-Tag bestätigt werde; In dieser bestimme er nicht nur allein, wer solches Jahr entweder leben oder sterben solle, sondern er beschliesse auch die Art seines Todes, sie seye hernach ordentlich oder außerordentlich, zc. im Feuer, Wasser, Schwerdt, zc. Es seynd von dem Neuen Jahr an nun allbereits fünf Monathe verflossen, mithin ist ihme, seiner Jüdischen Lehre nach, sein Tod und dessen Art schon vor fünf Monathen von Gott selber decretirt worden: Was hat er dann Ursach, wider die Hochfürstl. Commission zu toben? schmähle er entweder über sich selber, oder über Gott.

Sr. Das war angesehen, ihne aus seinen eigenen Principiis zu überzeugen, und sodann, wo es verfangen solte, ihm näher auf sein Gewissen zu gehen.

Leet. Dahin gieng meine Absicht; Er aber versetzte auf meine Reden: Es werde auch die Nahrung des Menschen am Neuen Jahr von Gott bestimmet, deswegen dörfte sich aber keiner aus Faulheit in das Bette legen, der Mensch müsse auch das Seine daben thun, mithin, sprach er, muß ich auch vor mein Leben Sorge tragen.

Sr. Was haben Sie auf diesen Eintourff geantwortet, und wie haben Sie die Sach mit ihme weiters tractirt?

Leet. Weil ich sahe, daß auf diese Art nichts mit ihme auszurichten wäre, so ließ ich es hiebey bewenden. Ich bezeugte ihm, daß es unmöglich wäre, den Rathschluß Hochfürstl. Commission, der zugleich ein Rathschluß Gottes wäre, auf einige Art zu hinterreiben; Er müsse sich also nur drein schicken: Mithin seye ihm nichts übrig gelassen, als zuzusehen, wie er sich auf den Tod würdiglich bereiten, seine viele Sünden bekennen, und durch herztliche Reue einen gnädigen Gott im Himmel finden möge. In dieser Absicht

Absicht wäre ich, nebst Jud Nathan, zu ihm abgeordnet; des andern aber, welches nichts als ein unvernünftiges Toben wäre, könnten wir uns im geringsten nicht annehmen, worauf ihm dann Nathan das obgemeldte Gebet- und Beicht-Buch zu Handen gestellet.

Fr. Ich kan leicht begreifen, wie lieb und angenehme ihm das Beicht-Büchlein gewesen. Man sagte ihm vom Sterben, und er wolte leben; er solte seine Gedancken zu Gott richten, aber er ware mit Leib und Seele so vest an der Erde gebunden, daß er schwerlich mehr konte davon abgerissen werden.

Leß. Indessen nahm er doch das Buch ganz willig an, sprach auch, als ihm das marquirte Gebet unter Augen kam, ja, das ist recht; als ich aber ihm den Inhalt des Gebets vorhielte, seine grosse Unwissenheit etwas nachdrücklich zu erkennen gabe, und bezugte, daß sich dieses Gebet auf seine gegenwärtige Umstände gar nicht schicke, so ließ er sich gefallen, nahm den Verweis gedultig an, und sprach: was muß ich dann beichten?

Fr. Hier solte man geglaubt haben, es werde bey Süßen eine erwünschte Aenderung zu hoffen seyn.

Leß. Das Ansehen war damalen nicht am schlimmsten; Daher nahm ich ein anderes Buch, das auf seinem Tisch lag, schlug eine ordentliche Beicht, worinnen die meisten Sünden specificè namhaft gemacht waren, auf, und ermahnete ihn solches Sünden-Register ernstlich durchzugehen, und diejenige Sünden besonders gegen Gott zu erkennen und abzubitten, die er vor andern in seinem Leben begangen und ausgeübet hätte; Allein, der Satan ließ nichts Gutes mehr an seine Seele kommen; Süß nahm zwar das Buch mit Danck an, stiesse es aber fast in eben demselbigen Augenblick wieder von sich, und verfiel sodann auf das vorige Schelten gegen seinem Richter, erklärte sich vor unschuldig, und behauptete, niemals etwas gethan zu haben, worüber er nur um fünfzig Gulden könnte gestrafft werden.

Fr. Nunmehr bin ich überzeugt, daß Süß ein Muster eines verstockten Juden gewesen seye, dem Satan das Herz ganz fühllos gemacht habe.

Leß.

Leß. Man sahe handgreiflich, wie der Satan mit Ihme ein rechtes Spiel führete. Wann es nur aufs Aeußerliche angesehen ware, so liesse er ihn reden, thun und verrichten, was er immer wolte, so bald man aber auf das Innere losgehen, und in seine Seele eindringen wolte, so verschlosse der Satan alsobald sein Herz, daß nichts Gutes bey ihme verfangen und fruchten konnte. Dahero giengen ihme nur allein diejenige Reden zu Herzen, welche er von dem umstehenden Volck bey seiner An- und Abkunfft vom Asperg anhören muste. Ich, sprach er, achte meines grossen Reichthums nicht, den ich besessen, und nach welchem ich Fürsten, Grafen und Edelleuthe über meinem Tisch gespeißt, und die Tafel mit Silber und Gold, mit dem besten Essen und kostbarsten Weinen überstellt habe. Ich achte meines Verstandes und Weißheit nicht, da lauter grosse Herrn sich meiner Rathschläge bedienen. Ich will auch den schmerzlichen Tod nicht achten, den ich ausstehen muß; aber das ist mir unerträglich, daß man mich (sit venia verbis) einen Spitzbuben, Huren-Vogel und Land-Betrüger gescholten. Was? ein Spitzbub? hab ich dann jemanden was abgenommen? Was? ein Huren-Vogel? Wahr ist's und ich gestehe es: 1. 2. 3. Weiber hab ich gehabt, aber 20. 50. 80. ist Grund-falsch: So weiß ich auch, daß 20. fl. Straff darauf gesetzt, nehmen sie 20000. fl. hin, und lassen mich mit Ruh. Ich soll ein Land-Betrüger heissen, und habe doch keinem etwas abgestohlen, sondern vielen so wohl Geistlichen als Weltlichen zu ihrem Stück Brod geholffen, &c. und was dergleichen schäumende Reden eines tollen und rasenden Menschen mehr waren.

Fr. Es scheint, er habe bey seinem höchst unzüchtigen Leben unter anderen auch auf die Jüdische Geseze sich verlassen, nach welchem derjenige, welcher sich auch so gar nicht einem Christen-Weib beflecket, nichts anders als 39. geringe Schläge, welche Malkot genennet werden, von dem chasan Stakenesech (Schulmeister) statt der Busse auszustehen hat.

Leß. So stehet im Tractat Sanhedrim cap. 9. f. 88. jedoch ich will der Sache näher kommen. Sein hefftiger Zorn und Un-

wille hatten sich zwar ein wenig gelegt, das außerordentliche Toben und Rasen wider Hochfürstl. Commission nahme endlich ein Ende, und es schiene, er werde sich fassen, und sein Gemüth in eine nöthige Stille setzen, allein ich besorgte doch nichts gutes. Er verlangte, man solte Ihme der Gewohnheit nach zwey Rabbinen entweder von Franckfurth oder Hendelberg kommen lassen, damit er vor ihnen seine Mesirath Medæa, d. i. Glaubens-Bekanntniß ablegen möchte. Weilen Ihme aber die Unmöglichkeit dessen vorgestellt, und zugleich von mir beditten wurde, es könnte solches auch in Beyseyn zwey gemeiner Juden geschehen, so erwählte er Nathan und noch einen andern.

Fr. Mein Herr Lector! zu meinem Unterricht bitte ich sie um eine gute und vollkommene Erklärung und Beschreibung der Mesirath modaa.

Leet. Ich will ihnen dieselbe kurtzlich beschreiben, und unterdessen nur den Inhalt bemercken, in folgenden aber solle sie von Wort zu Wort eingerückt werden. Sie bestehet darinnen: Ein Jud bekennet, daß alles dasjenige, was er ins künftige werde reden, thun und gedencken, solte ungültig und unkräftig seyn, wann es diesem Glaubens-Bekanntniß zuwider lauffe.

Fr. Das zeigt ja ein Herz voll Schalckheit an, und scheint Jud Süß hab nicht so wohl seine Sünden, als hauptsächlich dasjenige, was ihme etwa ehmahls wider seine Religion in Sinn, oder auch nur vor Ohren gekommen, GOTT abbetten wollen; heist das nicht: ich habe mich resolvirt als ein Jud zu sterben.

Leet. Darauff ware es mit seiner Mesirath angesehen. Er bereitete sich aber hierzu durch wiederholte bittere Anklag und heftiges fulminiren über Hochfürstl. Commission, die ich aber mit folgender Aured unterbrach. Mein Süß, Er bezeuget sich über das Todes-Urtheil so ungehalten, und will doch vor einen gescheiden und vernünftigen Juden passiren; Kein Heyd hat dergleichen Ungefühim jemahlen blicken lassen. Weist Er dann nicht was Agag gethan, und mit welcher Gelassenheit er des Todes Bitterkeit vertrieben hat.

Fr.

Fr. So recht, mein Herr Lector! hier wird Süß wohl sich gefangen gegeben, und seine Raserey erkannt haben.

Leet. Nein! er antwortete Agag: ward ein Heyde, der keinen Theil an Olam habah oder der Seligkeit hatte, mit mir hingegen ist's ganz was anders, dann ich habe einen Theil daran, muß mich also meines Lebens wehren.

Fr. Wie? soll Agag deswegen mit einer so ausnehmenden Freudigkeit dem Tod unter die Augen getreten seyn, weil Er an der künftigen Seligkeit keinen Theil noch Ansprach hatte? Aber Süß will leben, weil ein besser Leben, die ewige Seligkeit, auf ihn wartet? O Wahnsinn eines unter der Hand des Todes allbereits zappelten Menschen! Ich glaube, Süß habe sich die erschrockliche Ewigkeit, in die Er in wenig Tagen versetzt werden sollte, schon damals als gegenwärtig vorgestellt; ich glaube, er habe durch seine ungeändert scheinende Antwort, nur dieses an den Tag legen wollen: Agag, ein Heyd habe mit dem Tod alles andere überstanden, massen Er Süßens Meynung, wie das unvernünftige Vieh seinen Athem ausgeblasen: Aber mit ihm seye es anderst, und er wisse mehr als zu wohl, was ihm auf seine bisherige Werke vor ein Lohn in der Ewigkeit hienächstens sollte zugetheilt werden.

Leet. Wohl mein Freund! aber was mögen sie bessers von einem solchen Menschen hoffen, den das Gericht Gottes auf eine handgreifliche Art verfolget hat? stellen sie sich einen ruchlosen Menschen vor, der alle Tag herrlich und in Freuden lebete, der alle Ehre, Hoheit und Ansehen hätte, und dem alles nach Wunsch und Willen gienge, und urtheilen sie, wie es ihm müsse zu Muth seyn, und in was Verwirrung sein Gemüth stehen müsse, wann er auf einmahl aus seiner Herrlichkeit herauf gerissen, und in die elendeste Umstände gesetzt, wann ihm wohl Fessel und Bande angeleget, und das Todes-Urthel selbst angeküniget wird, und was meinen sie, was vor Zittern und Beben dem Süßen müsse umgeben haben, wann er an die ihm als einem Juden bekannte Worte mag gedacht haben, welche im Tractat Em-

bim pag. 19. stehen; hören sie es doch, wie kläglich es daselbst von ihme lautet: Abraham, der Erzg-Vatter, sitzt auf der Thür=Schwelle bey dem Eingang in die Hölle, und lästet keinen von den Kindern Israels, als seinen Nachkommen hinein; Aber NB. die sich mit Heydnischen oder Christen=Weibern beflecket, die bekommen eine Vorhaut, wodurch sie denen Heyden gleich werden; weilen nun Abraham selbige nicht erkennet, sondern vor Gojim hält, lästet er sie zur Hölle eingehen. Endlich mercken sie nur noch dieses an, was nach ihrer Lehre vor ein Gericht über einen gottlosen Juden ergehen solle; es heißet Ehibbut Hakkéfer, dadurch wird der Todte in dem Grab von dem Engel des Todes sehr geschlagen, wie hievon in dem Buch Elia Tischbi fol. 31. col. 1. folgendes geschrieben steht: Den Rabbi Elieser haben seine Lehr=Jünger gefragt, wie wird das Gericht des Schlagens in dem Grabe verrichtet? da hat er ihnen geantwortet, wann der Mensch von der Welt abscheidet, so kommet der Engel des Todes, und setzet sich auf desselben Grab, darauff gehet alsobald die Seele wieder in seinen Leib, und machet, daß er auf seine Füße stehet, 2c. Der Rabbi Jehoscha ben levi hat gesagt: Der Engel des Todes hat in seiner Hand eine Kette, welche halb von Eisen und halb von Feuer ist, und schlägt denselben. Das erste mahl, wann er ihn schlägt, werden alle seine Glieder von einander gerissen. Das zweyte mahl werden alle seine Gebeine zerstreuet, und kommen Engel, und legen sie zusammen. Zum dritten mahl schlägt er ihn wieder, dann wird er zu Staub und Asche, darauf legt er ihn wieder in sein Grab 2c. Der Rabbi Meir hat gesagt: Das Gericht des Schlagens in dem Grab ist härter, als das Gericht der Hölle, dann auch diejenige, welche vollkommen gerecht seynd, wie auch die Kinder, so an den Brüsten saugen, (ausgenommen derjenige, welcher auf den Sabbath=Abend stirbt, und der in dem Land Israels wohnet) damit gerichtet werden.

Fr. Nach demjenigen, was sie mir schon zur Genüge zu Gemüthe geführt haben, muß freylich Süß sehr bestürzt und unruhig

ruhig gewesen seyn. Es ist sich leicht einzubilden, wie eine so schnelle, unvermuthete und über die massen grosse Abwechslung ihm müsse höchst schmerzhaft und empfindlich gewesen seyn, wie seine langwährende harte Gefangenschaft und das angekündigte Todes-Urtheil seinen Kummer und Jammer vermehret, und wie endlich sein vor Augen liegendes abscheuliches Ende ihn in die größte Angst, Furcht und Schrecken werde gebracht haben, da er ja nach seiner eigenen Religion nicht wußte selig zu werden, sondern wahrnehmen konnte, wie es nun an dem wäre, daß Er in den elendesten Ort, die Hölle solte versetzt, und darinnen ewig gequälet und gepeiniget werden.

Leet. So ist es mein Freund! Aber darinnen irren sie, daß Sie darvor halten, diejenige Juden, welche in die Hölle kommen, müssen ohne Aufhören darinnen verbleiben und ausharren. Dann nach ihrer Lehre glauben sie, alle Sabbathtage und Neu-Monde werden die Juden, die in der Hölle sitzen, heraus gelassen, aber nach verflorner Zeit werden sie wieder eingesperrt, und wann ein Jud einen Sohn hinterlasse, der nach seinem Tod bette, so könne er den Vatter aus der Höllen gar befreven, welches Geheimniß ein verdammter Geist dem Rabbi Akvva geoffenbähret, da er ihn an geredt: wohin gehest du und was tragest du? er antwortete: Ich muß alle Tage Holz in die Hölle tragen, daß es ins Feuer geworffen werde, worauf er ihn weiters gefraget; ob er dann gar nicht könnte darauf befrevet werden? ja, sprach er, wann ich einen Sohn hätte, der in der Gemeinde stünde, und in derselben die Worte sagte: Benedeyet den gebenedeyten Herrn, so würde er von der Straffe befrevet werden, wie solches zu finden ist in mederasch Tanchuma Sect. Toledoth Noach.

Er. Das ist fast nicht zu glauben, daß sich die Juden, die doch Vernunft besitzen, werden von einem verdammten Geist überreden lassen daß sie um seines Vorgebens willen solche ungereimte thörichte und albere Sachen annehmen sollen.

Leet. Es ist freylich dieses ein großer Aberglaub bey den Juden, der aber so tieff bey ihnen in das Herze eingewurkelt hat, daß sie darauff so vieles als auf die Heilige Zehen Gebott Gottes selbstn halten; Es schreibet daher der Rabbi Machai fol. 244. col. 4. über die Worte 5. B. Mos. 21. v. 8. Sey gnädig deinem Volck Israel. i. e. Das seynd die Lebendige, die durch ihr Geld Gnade erlangen. Daß du Herr dein Volck erlöset hast, das seynd die Todten, welchen durch das Geld der Lebendigen Gnade mitgetheilt worden: daraus lernen wir, daß die Todten von dem, was die Lebendigen ihrentwegen in das Heilige zu geben, einen grossen Nutzen haben, gewohnt sind, und wann der Sohn wegen seinem Vatter in den Heiligen gibt, so ist der Nutz noch grösser, ja unaussprechlich groß. Ingleichem ist es sehr gut, wann einer in der Synagog vor der Gemeine Radesch oder sonstn eine Benediction sagt, wie solches in der agatha des Rabbi akkva steht.

Sr. O trostloser Süß! Wen solte es mehr wundern, daß ihm so bang ums Herz gewesen seye, und wer wolte mehr fragen, warum er so confus und verwirrt geredt habe. Er hatte noch keinen Sohn von einem Jüdischen Weib gezeuget, der vor ihn betten und in Heiligen legen konnte. Er starbe weder im Sabbath-Abend, noch im gelobten Land, folglich ware kein Mittel zu seiner völligen Erlösung vorhanden und zugegen.

Leet. Es ist mir lieb daß sie von seiner Tollheit, Raserey und Elend zur genüge überzeuget seynd. Nun können sie leicht erachten, daß mit ihme kein ernsthaftes und nachtrückliches Gespräch von wichtigen und nützlichen Sachen mehr zu führen gewesen seye, dahero machte ich der Unterredung ein Ende; und fragte ihn aber, ob ich wieder zu ihm kommen solte, ich wolte zwey Juden mitbringen, vor denen er seine Mesirath modaa ablegen könnte. Er danckte vor meine Bemühung, und bathe mich wieder zu kommen.

Sr. Mein Herr Lector! Sie werden ohn allen Zweifel den ganzen Verlauff der Sache der Hochfürstl. Commission haben erzehlen müssen?
Leet.

Leß. Ja! ich hinterbrachte einer Hochfürstl. Commission das ganze Gespräch, das mit Süßen ist geführt worden, ich zeigte ihnen alles umständlich an, wie ich mich gegen ihm bezeuget hatte, ich fragte unterthänigst an, ob ich noch mehrers mit Süßen reden solte? Ich erhielt den allergnädigsten Befehl, in Beyseyn Herrn Secretarii, mit Jud Nathan Seeltzmann, und Schlachter Montag Nachmittag um 2. Uhr zu ihm zu gehen, damit, wann Er noch willens wäre, seine Glaubens-Bekanntnus ic. vor denen zwey Juden abzulegen, ich auf sie Achtung geben, und zusehen solte, ob sie nicht etwas mit Süßen über die Hochfürstl. Commission reden, und ihm die Art seines Todes offenbaren möchten.

Fr. Wie trafen sie dann unsern Dypenheimer an?

Leß. In eben derjenigen Gestalt, wie die Rabbinen von Esau spottweiß im Buch Jalkut obadia schreiben: Esau werde sich am Jüngsten Gericht neben seinen Bruder Jacob in einem Tolich, d. i. einem Mantel mit Lapplen und tphillim, d. i. Denck-Zettel setzen. Er legte zwar keinen Mantel mit Lapplen an, doch hatte Er die Tphillim an sich, und lasse die Beicht in demjenigen Buch, welches ich ihm vorigen Tag recommendiret hatte. So bald Er aber uns erblickete, stund Er auff, und gieng uns entgegen, machte jedoch ein ganz aufteurer Gesicht.

Fr. Wie kommt es, daß Süß, da sie um 2. Uhr Nachmittags gekommen, noch die Denck-Zettel angehabt, und nüchtern gewesen ist?

Leß. Er hatte eben wegen seines Vatters, der vor einigen Jahren gestorben ware, einen Fast-Tag gehabt, auf denselbigen Tag seynd die Juden gewohnt, alle Jahre zu fasten, und gute Andacht zu haben, sie glauben, das thue ihren verstorbenen Eltern wohl, und bringe dieselbige aus der Hölle heraus.

Fr. Dieses ist mir etwas neues, es muß eine gute Jüdische Fabel seyn, dann man findet und lieset in Heil. Schrift nichts darvon. Dem seye aber, wie ihm wolle, so wundert es mich,

daß

daß sich Cuiß bey seinem Ende so sehr in die Jüdische Religion verliebet, dieselbige frey öffentlich und ohne Scheu bekennet, und einen Gefallen an der Rabbinen Aussätze bezeuget, und an den Tag geleyet, da er doch in seinem vormahligen Wohlleben der Religion gespöttet, den grossen G. D. verachtet, und, wann man ihne gefraget, welche Religion ihm am besten gefalle, gemeiniglich zur Antwort gegeben hatte: Ich bin ein Voluntair, mir gilt eine Religion wie die andere.

Lect. Es wird ihm wohl sauer genug geschehen seyn, biß er sich in diese Gottseligkeits-Larve eingehüllet und verummumet hat. Es gilt bey ihme der Rabbinen schönes Sprichwort, welches im Tract. Sanhedrim cap. 2. siehet: Wann ein Dieb nicht mehr stehlen kan, so will er fromm werden.

Fr. Ich glaube, sie werden von Cuißens äußerlichem Bezeugen nicht gleichbalten gut geurthelet, und von ihme bessere Gedanken als vormahls gefasset und geheget haben.

Lect. Ich wußte nur allzuwohl, daß er ein Kind des Verderbens wäre, ich sahe ihn mit vollem Hals in dasselbige hinein eilen, und dachte, seine ganze Frommkeit bestehe in einigen äußerlichen Ceremonien, womit er sich und seinen Nebenmenschen zu betriegen suche, ich konnte nimmermehr glauben, daß er sich so schnell werde verändert und bekehret haben, ich mußte gleich wieder wahrnehmen, daß ich mich in meiner Meinung nicht betrogen hätte, ich hörte mit der größten Bekümmernis meines Herzens, wie er sich gegen die Hochfürstliche Commission aufs äußerste vermassete, über Höchst-Dieselbe von neuem lästerte und schmähetete, so gar, daß Er sich nicht einmal enthalten konnte, in diese gottlose und leichtfertige Worte auszubrechen: Wann ich unschuldiger Weiß solle hingerichtet werden, so soll jedermann erfahren, was ich nach meinem Tod anstellen werde. Ich antwortete ihme, nach seinem Tod wird er entweder in Himmel oder in die Hölle aufgenommen, kommt er in Himmel, so gedenckt er an keine Rache, wird er aber in die Hölle geworffen, so wird er uns Württemberger nicht

nicht mehr ängstigen, der Teufel wird ihn schon halten, daß er uns keinen Schaden thun und zufügen möge. In dieser Berstockung fuhr er fort, alle seine Worte waren voll bitteren Unmuths über das angekündigte Todes-Urtheil, er schrye nichts als Rache aus, und endlich verlangte er zu wissen, auf was Art er sterben sollte: Nathan antwortete ihm, das könne man ihm noch nicht sagen. Diese Rede verdross und bekümmerte ihn noch mehrers, er rasete und tobete fast eine Stunde lang in dem Zimmer herum, und sagte: Ich muß unschuldiger Weiß wie ein Märtyrer sterben, **GOTT** nehme sich meiner an, und straffe die Richter. Ich setzte entgegen: Mich wunderte demnach, daß er so unmuthig und unruhig über seinem Todes-Urtheil wäre, wenn er als ein Märtyrer stürbe, so müßte er ja sich deß freuen, daß er als ein Kadorsch und Heiliger stürbe, dieser Character seye ja fürnehmer und kostbarer, als die ganze Welt, und all ihr Reichthum, und sollte ihm ja Trostes genug geben. Aber auch dieses mochte ihn nicht in Ruhe setzen, weil sein böses Gewissen ihm wohl was anders sagte, weßwegen er noch darüber kläglich ausruffte: O wohl ein schlechter Trost.

Fr. Ich sehe, daß Sie bey Ihme viele Gedult gehabt haben, der zehende würde nicht so lang unter dem Getümmel ausgehalten haben, mich wundert höchstens, daß Ihnen die Gedult niemahlen ausgegangen ist.

Leß. Ich überlegte wohl die Unschätzbarkeit seiner Seele, daher sienge ich mit Ihme an noch ernsthafter, nachdruckentlicher und auf eine überzeugende Art zu reden. Ich sagte zu Ihme, er habe sich so sehr immerdar seines Verstands und seiner Klugheit gerühmet, er glaube von sich, er besitze Wiß und Weißheit in einem sehr hohen Grad, und er wisse und verstehe

vernünftig zu leben; ich könne ihm aber bezeugen, so viel ich ihn in diesen zweyen Tagen habe kennen lernen, daß ich bishero wenig geschiedes von Ihme weder gesehen noch gehört habe: er fragte mich mit einer sanfften und leisen Stimme, warum? Ich antwortete ihm, man hat sein Begehren und seinen Willen, daß die Hochfürstl. Commission Ihme möchte gnädigst erlauben, nach Jüdischer Weiß seine mesirath modaah, d. i. Glaubens-Bekanntnis ic. vor zwey Juden abzuliegen, erhalten und erfüllet, man siehet ihne über die Tphillim und Beicht sitzen, da er seine Sünden erkennen, dieselbige Gott demütigst abbitten und ihn anflehen solte, daß Er ihme dieselbige verzeihen, vergeben, und das ewige Leben schencken möchte; er bleibt aber immerdar in stetem Unwillen, Unmuth und Unruhe seines Gemüths, wie kan er dann andächtig zu Gott betten, und ihme seine Sünden beichten? wie kan nur ein guter Gedanke in seinem Herzen zu Gott in dem Himmel aufsteigen? das heist ja toll, thöricht und unverständig gehandelt. Wäre er überzeugt, und wüßte es gewiß, daß er selig würde, und zu Gott in Himmel käme, was solte er sich dann so viel um dieses zeitliche, mühselige und elende Leben bekümmern? es ist ja weit vortrefflicher, herrlicher und seliger in jenem als diesem Leben herum zu wandlen, da könnte er ja beständig in der größten Zufriedenheit mit seinem Schöpfer umgehen, Ihne von Angesicht zu Angesicht anschauen, und ewiglich ergötzt werden. Auf diese Rede gabe er noch am meisten Achtung: Er fragte mich, was muß ich dann thun? Ich sprach zu Ihme: Warum nimmt er nicht das Gebets-Buch vor sich, und legt sein Glaubens-Bekanntnus wohlbedächtlich vor diesen Juden ab.

Fr. Es ist ein grosses, daß er ihnen nichts übel genommen, da er immer einen hohen Geist, Stolz und Hochmuth hatte. Sonsten liesse er sich in geringsten nichts von jemand einreden, er mochte auch noch so vornehm seyn.

Lect. Die Zeiten können und mögen wohl vieles verändern, dermahlen ware er recht sanfft und demüthig, er nahm das Gebett-Buch, setzte sich nieder, und fieng an die Glaubens-Bekanntnis aus dem Buch her zu lesen: Die zwey Juden aber, die Rabbinen-Stell vertratten, stunden.

Fr. Das ist anfänglich schon gefehlet, und gibt es der natürliche Verstand, daß der Bekenner stehen, die Rabbinen aber sitzen sollen.

Lect. Dieses erkannten endlich sie selbst; dahero stunde Süß auf, Nathan und Seeligmann saßen sich. Ich aber gieng zu Süßen hin, stellte mich zur Seiten, und ließe ihne den Anfang seiner Glaubens-Bekanntnis machen, und anzeigen. Die erste Linie gieng wol und glücklich von statten, bey der zweyten und den folgenden Zeilen aber stieß er sich an etliche Chaldäische Wörter und Abbreviaturen, daß er solche, Jüdischer Gewonheit nach, nur unter der Nase hin schnauffete und schnatterte, ohne sich zu bekümmern, wie oder was dadurch gesaget würde, dahero als ich ihme einige Worte vorlese, so machte ers recht ordentlich nach; als ich aber aufhörete, so fieng er wieder wie vorhin an zu schnattern, als wann ihm Zeit und Weil zu lang würde, plapperte die letzte Worte ohne einiges Bedencken und Nachsinnen, ohngeachtet die beygesetzte Nota zu verstehen gab, daß solche samt den folgenden nur in Gedancken durchzulesen wären, weswegen ich mit lauter Stimme ruffte, halt!

Fr. Gesagte Worte seynd ohnfehlbar Schemoth, oder Nahmen Gottes gewesen, welche man aus Ehrfurcht nur in Gedancken fassen sollte.

Lect. Ja, aber das bekümmerte Süßen nicht, dann er wußte wenig von Gott: doch folgete er mir, und verlangte zu wissen, ob er noch mehrers beten müste? worauf ich ihn die noch übrige Zeilen beten hieß.

Fr. Was thaten dann die zwey Rabbinen, und wie verrichteten sie ihr Amt.

Lect. Seeligmann Schlachter, als ich bey dem Nahmen Gottes schrye, man sollte halten, fragte mich, warum? Ich

sagte zu ihm : ob er das nicht wisse? er müsse nach seiner elenden und unverständigen Frage ein schlechter Jude seyn. Ubrigens ware bey Ihnen weder Sprach noch Rede, und sie stunden da wie zwey Statuæ mercuriales, bis und dann ich ihnen zugeschryen habe : Jezzo ist das Reden an Euch, Süß ist nunmehr mit seiner Glaubens-Bekanntniß fertig. Hierauf fiengen sie dann mit gleicher Eilfertigkeit an, die Ablasz-Formul her zu schnattern, und zu plappern, welche ich jezzo dem geneigten Leser samt dem Glaubens-Bekanntniß und dem Testament wegen Enterbung der Teuffels-Kinder beysetzen will.

Die Worte lauten also :

Höret, meine Herren! ich lege hier ein Glaubens-Bekanntniß vor euch ab, daß, wann der Satan oder sein Anhang kommen solten, mich zu Ubertrettung eines von denen Göttlichen Gebotten zu bereden, sie mögen hernach seyn affirmativa oder negativa, das Thun und Lassen angehen, oder sie mögen die Straffe der Ausrottung und des Todes nach der Verordnung der Obrigkeit nach sich ziehen; Sie mögen auch entweder die Gebotte überhaupt selbstn seyn, oder gleichsam ihre Umzäunungen :

Besonders aber wann meine letzte Stunde kommen wird, meine Seele, als das anvertraute Pfand, demjenigen wieder zu geben, der mir solche gegeben hat, und wann der Satan oder sein Anhang mich überreden und antreiben wollten, daß ich aus Furcht oder Schrecken, in Verwirrung meiner Sinnen und aus Unverstand, ihm einige Dinge bekennen sollte, (welches aber Gott ferne von mir seyn lasse, und mich dafür bewahre!) es möchte in Gedancken oder Worten geschehen, in allem, was entweder der Mund reden, oder das Herz dencken sollte : dann obwohl unsere selige Rabbiner sagen, daß, wann ein Mensch aus Ungedult oder Ubereilung eine Sünde begehe, er sich darüber nicht ängstigen solle, noch dieselbedie völlige Straffe nach sich ziehe, jedannoch, ob es zwar keine Tod-Sünde ist, machet es eine Scheidung zwischen einem solchen Menschen, und unserem Vater, der in dem Himmel ist.

So und dergestalt bekenne ich vor euch, daß alle solche Worte und Gedanken, (welche dieser Glaubens-Bekanntnis zuwider seyn würden) sollen nichtig, und als nicht geschehen seyn, und sollen als zerbrochene Scherben geachtet werden; ja alle Reden, Gedanken und Winde, sollen gar nichts zu bedeuten haben. Dann ich glaube an deinen grossen Nahmen, daß du, dein Knecht Moses, auch seine Lehre und Gesetze wahr seyen; und du bist allein der Einige Gott, und niemand ist Einig, als du allein, als der gewesen ist, der noch ist, und der ferner seyn wird: Der Herr ist König, der Herr hat regieret, der Herr wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Zu dieser Zeit wird der Herr und sein Nahme eines seyn, dann deines gleichen ist nicht unter den Göttern, weder oben im Himmel, noch unten auf Erden. Gelobet ist Er, gelobet ist sein Nahme ewiglich, der Nahme seines herrlichen Königreichs seye gelobet in alle Ewigkeit.

Auch will ich euer Herrlichkeit ersuchen, nachdem in dieser Zeit kein Gerechter auf Erden ist, deme nicht etwas Unreines begegnen solle, besonders in der Entgehung Sera, auf was Weise es geschehe, daß, wann dergleichen Fluß-Tropffen mich gleichsam vor ihren Vatter halten, und von mir, und meinem Lager, nach meinem Tod etwas geniessen wollen, sagende, du bist unser Vatter! daß, sage ich, Euer Herrlichkeit mir solches vergebet, und mir behülfflich seyn wollet, den König aller Königen, den Heiligen gebenedeyten Gott zu bitten, daß alle Tropffen, welche nichtiger Weise von mir gekommen, es seye mit, oder ohne Willen, mit Fleiß oder nicht mit Fleiß, wachend oder schlaffender Weise, mögen wieder heilig werden, wegen des heiligen Namens, welcher aus dem 15. vers Hiob XX. Cuail Bala Vajkiennu kommt, mit Beysetzung des Namens Havaja mit dem Schurek oder Kübbuz punctiret. Auf folgende Wels וַיִּבְרַח

NB. Man solle sich in Obacht nehmen, daß man diesen Nahmen nicht ausspreche.

Auch nehme ich in Euer Gegenwart auf mich, daß, wann Gott mir das Leben wieder gönnen, und ich Stärke haben werde, meinen Leib so viel zu casteyen, als in den Schrifften des seligen Rabbi Isaacs, und in andern heiligen Büchern beschrieben wird. Da ich in meiner Hand ein zweyschneidiges Schwerdt hätte, daß ich sie tödten, und in die Tiefe des Meers werffen könnte: Aber ich weiß nicht, was noch heute geschehen mag, und habe ich selbige Ordnungen noch nicht vollbracht: Dahero verfluche, verbanne und verdamme solches alles schlechterdings, daß alle solche Stücke, weder mich, noch meinen Sarg, noch meine Kleider berühren sollen, auch sollen sie mich nicht zu meinem Grab begleiten. Und ihr werdet auch Gott zu euch nehmen, und selbige auf solche Weise verbannen, daß sie keine Macht haben mögen meinem Sarg nachzugehen, zu geschweigen mein Kleid oder meinen Leib zu berühren.

Hierauf folget die Absolutions-Formul, welche Natham und Seeligmann gelesen und ausgesprochen haben.

Mit des Heiligen und gebenedeyten Gottes Beystand und Bekräftigung haben wir die vorgebrachte Puncten angenommen, wie der Joseph, der Michele Sohn sein Leib und Leben, seinen Geist und Seele dem Wesen aller Wesen, und Ursprung aller Dinge übergeben: Darum alles, was er von dato an der Bekantnis zuwider thun würde, es möchte mit der That, Worten, oder in Gedancken geschehen, machen wir, unter dem Beystand und Bekräftigung Gottes, des Heiligen und Gebenedeyten, zu nicht, und sollen sie den Joseph, der Michele Sohn nicht angehen, noch ihme das geringste thun können.

Auch verbannen wir, Obrigkeitlich, mit des Heiligen und gebenedeyten Gottes Beystand und Gehalt, alle Fluß-Tropffen, welche von Joseph, Michele Sohn, von voriger bis auf gegenwärtige Zeit, vergeblicher Weise heraus gekommen, auch die von ihme in die vorige Revolutionen gekommen seynd, auch was noch von heute an bis nach seinem Tod kommen werde, daß sie den Joseph, Michele Sohn, weder ihne selbst, noch seinen Leib,

Leib, weder das Kleid noch den Sarg anrühren: auch sollen sie ihm nicht das Geleit von seinem Haus zum Grabe geben.

Fr. Mein Herr Lector! was mag wohl Süßen zu diesem Glaubens-Bekanntnuß angetrieben haben?

Lect. Sie werden ohne allen Zweifel von Ihme, da er noch florirte, und in einem grossen Ansehen stunde gehöret haben, was vor ein durchtriebener und abgeführter Mann er gewesen seye. Diese seine Klugheit, Streich zu machen, die Christen zu betrügen, und hinter das Licht zu führen, wolte er auch noch bey dem Ende seines Lebens practiciren: dahero verlangte er seine Mesirath modaa abzulegen, und vor 2. Rabbinen zu bezeugen, daß, wann er dieser Bekanntnuß entweder aus Furcht oder Schrecken, mit Gedanken, Worten, oder in der That selbst zu wieder thun würde, solches alles nichtig und ungültig seyn solle. Er mag als ein listiger Mann gedacht haben, die Hochfürstl. Commission wird mir zumuthen, ein Christ zu werden, wann ich nun sehen und wahr nehmen kan, daß dardurch das Leben mir sollte geschencket, oder wenigstens der Termin meines Lebens verlängert werden, so will ich mich zu dem Christlichen Glauben bekennen, mich äußerlich als ein Christ stellen, und meine Religion verläugnen, es hat weiters nichts zu bedeuten, ich bleib im Herzen ein Jud, und kan mir dieses alles wegen meiner abgelegten Glaubens-Bekanntnuß, von Gott zu keiner Straff geleyet und gerechnet werden.

Fr. Woher hat er dann dieses gewußt, da absonderlich weder im Talmud noch bey den Rabbinern etwas davon zu finden ist.

Lect. Dieses ist bey den Juden ein gemeiner Streich, daß sie die Mesirath modaa im Handel und Wandel gebrauchen, sie sehen sie an als eine gute, nützliche und erlaubte Sache, die als ein Kleinod zu ihren Räncken beyzubehalten wäre, dann krafft derselbigen ist einem Juden, der von dem andern Geld zu geben ic. ist gezwungen worden, erlaubet, zu zwey andern
Juden

Juden zu gehen, und eine Mesirath modaa dieses Inhalts abzulegen: Ich bekenne euch Herren, daß mich dieser N. N. diesem oder jenem Geld zu geben gezwungen hat, und obwoh- len ich seinen Willen habe thun, und mich anstellen müssen, als hätte er ein Recht darzu gehabt: So sollet ihr wissen, daß ich darzu bin genöthiget worden; wann ich also Zeit und Gelegenheit werde ergreifen können, das Meinige wieder zu bekommen, so werde ich mich auf keinerley Art und Weise säumen. Weilen nun denen Juden die Mesirath modaa sehr nützlich und einträglich ist, so haben sie sich derselbigen auch bey ihren zukünftigen Sünden bedienet, und sie dahin extendiret; dann sie glaubten, dieses wäre die beste, leichteste und commodeste Art die Sünden von sich abzuschütteln und abzuwälzen, und so könnten sie füglich ohne weiteren Schmerzen und Kummer begangen und verrichtet werden. Auf diese Gewohnheit, die Süßsen wohl mag bekannt ge- wesen seyn, mag derselbe bey seiner Mesirath modaa gesehen haben.

Fr. Nun haben sie mir von dieser Materie alles wohl und or- dentlich angemercket, alles ausführlich und umständlich angezei- get und abgehandelt, daß ich mir nunmehr einen vollkommnen Begriff darvon machen kan. Jesho wäre ich nur begierig von Ih- nen eine Erklärung von dem Testament wegen Enterbung der Teufels- Kinder zu vernehmen, worauf sich dasselbige gründen möge.

Leet. Dieses Testament beruhet auf der Lehre, welche im Tal- mud Tr. Erubim fol. 18. jalkut part. 2. f. 21. col. 4. und mehr Or- ten stehet. Rabbi Simon sagt, gegen 130. Jahr hat sich Adam von seinem Weibe abgesondert, und in dieser Zeit haben sie Teufel und Gespenster gezeuget; die Teufel männlichen Geschlechts haben sich zu der Eva, und das weibliche Geschlecht zu dem Adam geleet, und haben von ihnen Teuffel gezeuget. Und im Buch Zeror hamor fol. 5. col. 2. stehet: Die Teufel, welche aus des Men- schen Fluß kommen, versammeln sich gleichbalden zusammen, damit, wann der Mensch stirbet, sie ihn durch ihr Anrühren ver- unreini-

verunreinigen mögen. Darum haben unsere selige Gelehrte befohlen, daß man einen Krays von Leuten machen, und gewisse Worte gebrauchen solle, damit sie fliehen, und ihne nicht anrühren können. Und wann dann die Krays bey dem Grabe seynd gemacht worden, und dieselbige aus einander gehen wollen, so soll man ihn eilfertig in das Grab legen, damit der Böse ihn nicht berühren möge.

Fr. Dieses ist eine recht wunderliche Lehre. Ich kan nicht glauben, und mir vorstellen, daß diese zwey Juden haben denen Teufeln gebieten können. Was werden sich die Teufel um Juden bekümmern?

Leet. Die Juden führen Exempel an, da die Teufel ihnen haben gehorchen müssen. Im Tract. Gittim fol. 67. wird gesagt, wie ein Obrister des Königs Salomonis dem Asmodi, dem König der Teufel, habe einen Rausch angehänget, daß er habe darauf schlaffen müssen, im Schlaf habe er ihm dann eine Kette angeleget, und ihne gefangen genommen; woraus man also den Schluß leicht machen könne, wenn ein Jud durch seine List den König der Teufel gefangen, wie vielmehr werden sie die gemeine Teufel überwinden können. Auch findet man im Tractat Peshchim fol. 110. col. 2. ein Exempel, daß ein Jud in Gegenwart eines Teufels getruncken, und mit demselben einen Wort-Streit bekommen habe, der Jud aber habe den Teufel so weit eingetrieben, daß er bersten müssen. Und im Tract. Chulim p. 105. steht: Es habe sich ein Teufel angelegen seyn lassen, einen Juden zu hinter-schleichen, der Jud seye aber so listig gewesen, daß der Teufel mit grossem Wehflagen habe aus dem Haus ziehen müssen.

Fr. Mein Herr Lector! Sie seynd bey dieser gantzen Handlung zugegen gewesen, und haben das Testament, samt der Confirmation, angehoret. Haben Sie nichts hierbey erinnert, und angezeigt, daß dieses Testament unmittelbar wider die Rechten lauffe, Kraft deren kein Vater sein Kind enterben und ausschließen könne, ausser es habe sich an GOTT, der Obrigkeit oder denen Eltern schwerlich versündigt. Nun wird Süß mit gutem

Gewissen nicht haben sagen können, daß diese seine Kinder, ob sie zwar Teufel gewesen, etwas, entweder wider den väterlichen Respekt gethan und gehandelt, noch sich übel aufgeführt, oder sonsten grobe Sünden und Laster begangen hätten.

Leet. Mein Freund! Sie wissen ja wol, daß ich die Rechten niemalsen studiret, oder mich darauf geleet habe, mithin konte ich nicht sagen, was darinnen enthalten, welches denselbigen zuwider wäre; Da hätten diejenigen, die zugegen gewesen seynd, und die Rechten verstanden haben, sollen reden, und darwider protestiren. Vielleicht kan dieser Handel noch zu einem Proceß erwachsen, und viele Straffen eintragen: Dann wann die Erben sich bey dem gelehrten und frommen Rabbinen zu Carlsruh werden beschweren, so werden sie den Proceß ohn allen Zweifel gewinnen, und Nathan und Seligmann Schlachter hart gestraffet werden, dann der berühmte Rabbi Bechai preiset in seinem Buch fol. 19. col. 4. das menschliche Geschlecht sehr hoch an, weiln von ihnen Geister in der Luft seyen. In dem Buch Nischmath Chaim fol. 114. col. 1. stehet: Die Herren von der Mischna sagen, es gibt dreyerley Arten Teufel: Die erste Art seynd wie die Engel; die zweyte wie Menschenkinder; die dritte aber seynd wie das Vieh. Diejenige, welche Engel seynd, das seynd gelehrte Rabbinen, sie wissen alles, was geschiehet, auch was in zukünftiger Zeit geschehen solle; es gibt Teufel, welche, als die Engel, heilig seynd; es gibt auch unter ihnen, welche die Bibel und Talmud verstehen. Und in der dritten Abtheilung igeret Ba-lechaim heisset es: Wiße, daß es gute und böse Teufel gibt, glaubige und ungläubige, fromme und gottlose, eben wie der Unterscheid unter den Menschenkindern zu finden ist. Und im Buch Emeck Hamelech fol. 85. col. 1. stehet: Es werden Jüdische Teufel genennet, welche das Gesetz studiren.

Jr. Das seynd närrische und aberglaubische Fabeln, deren sich die Juden, die Vernunft besitzen, billig schämen sollten. Süß hätte besser und vernünftiger gehandelt, wenn er über die Kinder, die er mit Christen-Weibern gezeuget, rechtschaffene Busse
und

und ernstliche Reue und Leid gehabt, diese grosse Sünden und Verschuldigungen seinem Schöpffer demüthigst abgeben, und bey ihm derselbigen Vergebung gesucht hätte.

Leet. Eine solche Aenderung und Demüthigung vor seinem Gott wäre freylich nützlicher und heilsamer gewesen, so würde er vor seine Seele gesorget, und den Weg zum ewigen Leben gefunden haben; Allein, dieses ware eben bey ihm der größte Fehler, daß er seine muthwillige und herrschende Sünden nicht hat wissen und erkennen wollen, sondern sich selbst gerechtfer-tiget, und sein Thun und Lassen gut gesprochen.

Fr. Mein Herr Lector! Da Sie mir eine vollkommene Re-lation und Ausführung von Süzens Glaubens-Bekanntniß, und demjenigen, was damit verknüpffet war, gegeben und mitgetheil-et haben; so habe ich das gute Vertrauen zu Ihnen, Sie wer-den mir auch seinen Gemüths-Zustand, nach allen Umständen, wie er nach abgelegter Glaubens-Bekanntniß beschaffen gewesen seye, kund und wissend machen, ob es mit ihm besser oder ärger worden seye?

Leet. Seine Gemüths-Verfassung hatte sich im geringsten nicht geändert und gebessert, er ware noch der alte Süß. Nach-deme das Beten vollendet ware, schmiss er das Buch verächt-licher Weise hinweg, fieng an aufs neue über die Herren Com-missarios zu lästern und zu toben, und brach wieder in diese har-te Worte aus: Man hat mich unschuldiger Weise zum Tode ver-urtheilet, und jeko will man mir erst nicht sagen, was vor ei-nen Tod ich sterben solle, ich will die Rache Gott übergeben.

Fr. Müssen die Juden, wann sie beichten, nicht ihren Fein-den vergeben? ob sie schon gedencken, es geschehe ihnen unrecht.

Leet. Ja, nach ihrer Lehre dörfen sie keinen Haß noch eini-gen Grollen in ihrem Herzen gegen ihre Feinde behalten; allein, hartnäckigter Weise versagte er alles Gute, und ob ich ihn schon beschwegen bestraffte, und ihm zuredete, er möchte seinen

Beleidigern verzeihen und vergeben, er würde nur einen grössern Grad im Himmel bekommen, und ein Heiliger werden, so fruchtete doch dieser mein ganzer Zuspruch nicht das geringste, er verharrete einmal wie das andere vest darauf, er seye unschuldig, und müsse unschuldiger Weis sterben.

Fr. Hat er auch seinen Glaubens-Genossen, denen Juden, welche wider ihne geschworen haben, nicht verzeihen und vergeben wollen?

Leet. Er sagte, meinen Nebenmenschen, und Glaubens-Genossen, die falsch wider mich geschworen haben, will ich gern verzeihen: J. U. hat eine Prætenzion von 65000. Gulden auf mich gemacht, ich bin ihme keinen Kreuzer schuldig, M. C. welcher wider mich 6. Puncten beschworen, davon nur ein einiger wäre gemugsam gewesen, mir den Hals zu brechen, hat eine Obligation von 6000. Gulden wider mich eingegeben, da er mir doch allemal ist schuldig geblieben, ich möchte nur wissen, wessen Handschrift die Obligation wäre.

Fr. Warum hat Süß sein gehässiges und feindseliges Gemüth gegen die Christen nicht ablegen wollen? Haltet die Juden ihre Lehre nicht an, allen und jeden Menschen, sie mögen ihrer Religion seyn, oder nicht, zu vergeben?

Leet. Sie sagen wol, man müsse seinem Nebenmenschen verzeihen, und lehren also dasjenige, was 3. B. Mos. 25. v. 17. stehet: Übervorthetheile keiner seinen Nächsten; allein, sie verstehen unter dem Wort Nebenmensch nur die Juden, und nicht die Christen. Im Tractat Baba Mezia fol. 58. und im Jalkut heisset es: Diejenige, welche einerley Lehre und Gebotte haben, solt du nicht vervorthetheilen: Dahero halten sie die Christen und die Heyden nicht vor ihre Nebenmenschen, ja, sie glauben gar, die Christen seyen keine Menschen, welches sie aus Ezech. 34. v. 31. beweisen wollen, da es heisset: Ihr Menschen sollet die Heerde meiner Weide seyn; daraus schliessen sie, Israhel seyen allein die Menschen, nicht aber die Völcker, wie solches im Tractat Jebumoth fol. 62. kan nachgeschlagen werden.

Fr. Baum

Fr. Wann dann die Juden die Christen nicht vor ihre Nebenmenschen halten, warum glauben sie doch, es sey eine Sünde, wann ein Jud eine Christin beschläfft, da es nur in den Zehen Geboten Gottes 2. B. Mos. 20. v. 18. heisset: Du sollt dich nicht lassen gelüsten deines Nächsten Weibs. Ja, wann sie die Christen gar vor Thiere halten, warum wird dann ein Jud, wann er eine Christin schwängert, nur mit 39. liederlichen Schlägen beleget? da doch diese Sünde 3. B. Mos. 18. 23. unter die schwerste Sünden gezehlet wird, welche ein Greuel vor den Augen Gottes seye, und das Land verunreinige.

Lect. Mein Freund! Sie müssen bey den Juden und dem Zusammenhang ihrer Lehren keine vernünftige und gesunde Schlüsse suchen, ob sie gleich so hoch und groß von sich sprechen, und glauben, sie, als die Nachkommen Abrahams, hätten die Weis allein geessen, und wir Christen seyen gegen ihnen nur als Narren und Thoren anzusehen. Sie müssen die Juden allein nach ihrem Talmud beurtheilen, was darinnen stehet, das glauben sie schlechterdings, es mag hernach so thöricht, widersinnisch und unvernünftig herauskommen, als es immer will: Daher nehmen sie nicht die geringste Vorstellung zu Herzen, wann sie auch noch so gründlich, deutlich und überzeugend ist, noch mögen sie sich die Mühe nehmen, die Widerlegungen, die wider ihre Lehren gemacht werden, einzusehen, und dieselbige unpartheyisch ohne Vorurtheil zu beurtheilen, ob sie der Wahrheit gemäß oder falsch seyen, welches doch einem vernünftigen Menschen zu thun obliget, wann er anderst sagen will, er handele in Religions-Sachen mit sich und seinem Nebenmenschen vernünftig, gescheid, klug und gerecht. Eine dergleichen absurde, ungereimte und aberglaubische Lehre ist auch diejenige, welche im Talmud stehet, und also lautet: Einem Juden ist nicht verboten mit einer Christin zuzuhalten, aber daß ein Juden-Weib mit einem Heyden oder Christen was zu schaffen habe, das ist eine grosse und unverantwortliche Sünde, welche von Gott verboten ist.

Fr. Demnach hat unter den Juden das männliche Geschlecht einen

einen Vorzug vor dem weiblichen; Worauf mag sich wol dieser Vorzug gründen?

Leet. Dieser Vorzug solle sich gründen auf Boas, der eine Heydin, die Ruth, eine Moabiterin, zur Ehe genommen habe, woraus nicht nur allein David, sondern auch unser Heyland selbst, entsprossen seye, hingegen 5. B. Mos. Cap. 23. v. 13. habe GOTT befohlen, die Ammoniter und Moabiter sollen nicht in die Gemeine des HERRN kommen, auch nach dem zehenden Glied: Sie sollen nimmermehr hinein kommen. Daraus schliessen die Juden, die heydnische Weiber müssen nicht so eckelhaft in den Augen GOTTES seyn, als die heydnische Männer: Dahero wird im Tractat Jebamoth fol. 78. und in Jalkut über diese Stelle, gelehret, daß an denen Kindern, welche ein Jud von einem heydnischen Weib zeuget, nicht so viel daran gelegen seye, ob dieses Kind ein Heyd seye oder nicht, wann aber eine Jüdin möchte ein Kind von einem Heyden oder Christen bekommen, und das Kind sollte in einer Heydnischen oder Christlichen Religion aufgezogen werden, so wäre es eine Abgötterey. Die Juden machen in den Geboten GOTTES einen Unterscheid zwischen Männern und Weibern, und ob sie gleich die Mannsleuthe unter den Christen oder Heyden nur wie das Vieh achten, so halten sie hingegen die Heyden-Weiber in desto grösseren Ehren, nicht allein wie Menschen, sondern gar als Engel.

Fr. Wie ich höre, so beruffen sich die Juden auf GOTTES Wort, und wollen ihre Lehren daraus herleiten.

Leet. Es geschiehet freylich; Allein, die Rabbiner erklären die Schrift, wie sie wollen, wann es auch auf das elendeste heraus kommen sollte, so müssen es die Juden glauben, und alle ihre Erklärungen als Wahrheiten verehren und annehmen.

Fr. Das wird die Ursach seyn, daß Süß denen Christen nicht hat verzeihen wollen, weil er eben auch, wie andere Juden, blindlings denen falschen Erklärungen der Rabbiner geglaubet, und dieses Gift gleichsam mit der Mutter-Milch eingesogen hat. Ohne allen Zweifel werden sie gesucht haben, diese falsche Meinung,
daß

daß die Christen nicht seine Nebenmenschen wären, durch tüchtige und hinlängliche Gründe zu benehmen, und ihne eines Besseren zu überzeugen.

Leet. Nein! Ich habe ihne nicht mehr zugeredet, ich wußte seine tieff-eingewurzelte Meynung wohl, ich sahe schon seine verboste Hartnäckigkeit, daher schwiege ich still: Er aber fieng wieder an, seinen schmählichen Tod, welchen er morgen austreten sollte, zu bejammern, und bedauerte sein vornehmes Geschlecht, wie es durch seinen Tod werde verschimpffet werden, und sprach: Der Herr Professor wird gewiß von meinem Großvater R. Selmele Chasan, i. e. R. Salomon gehört haben, er war ein Vorsinger zu Franckfurth, der seines gleichen im Singen unter den Juden in viel hundert Jahren nicht gehabt hat.

Fr. Mein Herr Lector! Es ist viel Redens von Süßens Familie, einige sagen, er seye von einem Officier, einige, er seye von einem Juden, Namens Süßkind, gezeuget worden. Können Sie mir hievon nicht etwa eine genaue Nachricht geben, oder haben Sie nichts von diesem Süßkind, der von den meisten als sein Vater ausgegeben wird, gehört?

Leet. Ich will Ihnen alles dasjenige, was mir von seinem Herkommen bekannt ist, aufrichtig erzehlen, und davon nach meiner geringen Wissenschaft Nachricht geben. Anno 1712. als ich aus Engelland gereiset, und mich nach Schwallbach begeben habe, traff ich eine ganze Bande armer Juden an, welche durch ihr Singen, sowol bey vornehmen Christen als Juden Almosen gesucht hatten; Sie sangen so schön, artig und manierlich, daß sie sich, auf gnädigsten Befehl des Herzogs von Wollffenbüttel, vor Ihro Durchlaucht haben müssen hören lassen, und vor höchst-deroselben singen; Dieses ihr angenehmes Singen und Musiciren hörte der Herzog so gern und freudig, daß er sich allemal gnädigst gefallen liesse, dieselbige auf das reichlichste zu beschenken. Der vornehmste Singer hiesse Süßkind, ein herrlicher Discantist, ein Tochtermann des berühmten Singers R. Selmele Chasans, welcher diese einige an Süßkind ver-

verheyrathete Tochter gehabt, und sich zu Franckfurth aufgehalten, und daselbsten gewohnet hatte. Weilen nun, nach Süßens Aussage, dieser R. Selmele sein Großvater ware, so muß nothwendiger Weis Süß ein Sohn Süßkinds gewesen seyn. Daher schrieb er sich Süß, oder Süßkind, Oppenheimer, weil er zu Oppenheim, nicht weit von Worms, geböhren ware.

Fr. Es ist glaublich, Süß, weil er Sie gefraget, ob Sie seinen Großvater nicht gekannt, müßte gewußt haben, daß Sie ein geböhrner Jud seyen. Hat er Ihnen niemalen böse und harte Worte gegeben, oder sonsten unfreundliche Minen gemacht, und ein genäßiges Gemüth gegen Sie blicken lassen?

Lect. Er begegnete mir allemal in Worten und Geberden auf das freundlichste und liebe reichste; Gedenccken Sie, er machte ein Testament, setzte mich in dasselbige als einen Erben ein, und vermachte mir 30. Gulden.

Fr. Dieses Testament wird curios anzuhören gewesen seyn; Seynd Sie so gütig, und erzehlen mir desselben Inhalt.

Lect. Das Testament lautet also: Ich hoffe, Ihre Hochfürstliche Durchlaucht werden die hohe Gnade vor mich haben, und mich von meinem grossen Reichthum über einige wenige tausend Gulden disponiren lassen.

1. Will ich nach Franckfurth und Heydelberg in die Synagogen 3000. Reichsthaler vermachen, ich weiß wohl, wie es auch dem Herrn Professor wird bekant seyn, daß es zu Seel und Seligkeit gereichet.

2. Dem Fürngranz 1) 1000. Gulden: Es ist sein verdienter Lohn; ich bedaure nur, daß der liebe Mann durch mich ist unglücklich worden; 2) Ein Bett, welches ich ihme schon lang zugedacht habe, aber ihme nicht ist gegeben worden.

3. Dem Reining zu Franckfurth solle man alles, was er verlangen wird, abfolgen lassen, er ist ein frommer und aufrichtiger Christ, und hat mir niemalen um einen Kreuzer unrecht gethan.

4. Unter die Herren Officier und die Compagnie, welche
mich

mich vom Issperg her begleitet, und grosse Mühe gehabt hat, und morgen noch grössere haben wird, wiewol es ihre Ordre ist, solle man etwas austheilen, aber wie viel es seyn solle, will ich der Hochfürstlichen Commission überlassen.

5. Dem Herrn Professor, welcher ohne Zweifel meinetwegen hieher beruffen worden ist, und mit mir besondere Mühe gehabt hat, vermache ich 30. Gulden.

6. Dir Seligmann 10. Gulden. Du bist recht arm, und brauchst es wohl, ich hab dir noch mein Lebenlang nichts Gutes gethan.

7. Und du Nathan, was soll ich mit dir anfangen? du bist reich, und hast nichts nöthig, und wann ich dir schon etwas verzeihen wolte, so würdest du nichts von mir nehmen; Du sollst doch 100. fl. haben, aber du mußt sie unter die Jüdische Armen austheilen. Mein übriges Vermögen solle man meiner Mutter, Bruder, und Schwager zustellen: Diese erkenne ich vor meine rechte Erben; und hoffe, man werde ohne einige Beschwerde alles, was ich jetzt gesagt habe, abfolgen lassen.

Fr. Mein Herr Lector! es seynd die beste Gründe und Beweißthümer vorhanden, daß sie Süss müsse von Herzen lieb geworden haben. Haben sie sich nicht dieser guten Gelegenheit bedienet, seynd nicht geraden Wegs auf die Religion losgegangen, und mochten sie es nicht probiren, ihne von seinen Irrwegen abzubringen, und in den rechten Weg der Bekehrung einzuleiten.

Lect. Ich sahe wohl, daß er mich sehr wohl leiden konnte, allein ich konnte aus allen Umständen handgreifflich schliessen, daß mit ihme nichts ernsthaftes von der Religion zu reden, sondern er allein der Barmherzigkeit Gottes zu überlassen wäre. Das ewige Leben, die Seligkeit und der Genuß der himmlischen Güter waren ihm nur ein Abscheu und Eckel, die Gebet-Bücher verhöhnete und verspottete er, er stiesse sie und warff sie von und hinter sich, er hatte eine Mesirath modaa abgelegt, er resolvirte sich schlechterdings als ein Jud zu sterben, und begehrte sich nicht einmahl in einen Discurs wegen der Religion einzulassen, ja er

wolte immerdar von nichts als seiner Unschuld wissen, und behauptete dieselbige immerdar aufs heftigste; daher hielt ichs vorse beste, bey diesen Umständen von seiner Bekehrung gar zu schweigen, ich liesse ihn zufrieden, machte den Anfang zum Hinweggehen, und sprach: Nun ist es Zeit wieder zuruck zu kehren, ich wünsche ihme zu guter Letze einen gnädigen GOTT in dem Himmel, suche er Ihn, so wird Er sich gern finden lassen. Er bedanckte sich vor meine Bemühung, nahm meine Hand, verdruckte sie, und fieng an etliche mahl nacheinander zu schreyen: ist das mein Trost? Ich gieng fort, und da ich gegen die Thüre came, zupffte er mich bey dem Rock. Ich wandte mich so dann um, und fragte ihn, was sein Verlangen wäre, Er sprach: Ich solle die Güte vor ihn haben, und die Hochfürstl. Commission betten, daß Sie Gnädigst erlauben möchte, seinen Körper nach seinem Tod auf eine Jüdische Begräbnis zu begraben. Ich antwortete ihme: das werde geschehen, er habe sich deswegen nicht zu bekümmern. Er aber fieng wieder an zu schreyen, ist das mein Trost? Hierauf redete ich ihme noch einmahl mit diesen ernsthaften Worten an: Jesho kan ich sehen, daß er niemahlen in Gottes Wort gelesen, sonsten würde er von der Historie des Königs Sauls wissen, welcher von dem Propheten Samuel hören mußte, daß er werde auf den morgenden Tag von den Philistern in der Schlacht untkommen, der Saul ware gewiß so klug als der Süß, und wann er in Sauls Stelle wäre gewesen, so würde er gesagt haben, ich bin nicht so ungescheid, daß ich in die Schlacht gehe, ich will lieber darvon bleiben, und mein Leben erhalten. Aber Saul dachte, weil es also Gottes Wille ist, so will ich mich in denselbigen schicken, ich will lieber sterben als Gottes Willen zuwider leben: Also muß sich noch ein jeder Mensch dem Willen Gottes unterwerffen. Er versakte mir, ich habe von dieser Historie wohl gewußt, allein ich weiß nicht wie Saul, ob es Gottes Wille sene, daß ich sterben solle, ich weiß mich ja nichts schuldig. Ich antwortete ihme: Er solle versichert seyn, daß ohne den Willen Gottes uns kein Haar gekrümmet werde. Und mit diesen

sen Worten endigte ich meine Rede, und giengte fort. Als ich aber zu der Wache kam, und ihn mir nachlauffen sahe, sprach ich zu ihm: Gehe er zuruck, es ist ihm weiter nicht erlaubet, er folgete mir, sienge aber an viermahl nacheinander zu schreyen: O! ich unglückseliger Mensch, warum habe ich das Glück nicht einige 4. Wochen gehabt, den lieben Mann zu kennen, ich wäre jetho ein anderer Mensch! Ich liesse ihn schreyen, giengte davon, und erzehlete Hochfürstl. Commission alles dasjenige, was ich von Süßens gesehen und gehöret hatte.

Fr. Haben sie der Hochfürstl. Commission besonders auch von Süßens unterthänigen Bitte Nachricht gegeben.

Leet. Ich gedachte seiner Bitte, aber auf keine besondere Art und Weiß, noch vielweniger bekümmerte ich mich darum, wie es seinem Körper nach dem Tod ergehen möchte. Sein Todes-Urtheil, welches morgenden Tags an ihm sollte vollzogen werden, ware mir bestens bekannt, sein rundes und schön roth angestrichenes Kefficht hatte ich schon mit meinen Augen selbst an gesehen, ich verehrte und preistete hierbey demüthigst die mächtige Hand Gottes, die ihn so schnell und unversehens ergriffen, und diesen verbohsten und ruchlosen Menschen, der den Christen so viele Seuffzer und Thränen ausgepresset, mit einer gerechten und wohlverdienten Straffe heimgesuchet hatte.

Fr. Ist es wahr, daß Süßens Bluts = Freunde, so lang er am Galgen in seinem Kefficht hanget, weder darffen im Bette schlaffen, noch Fleisch essen.

Leet. Nein, dieses ist nur ein Märlein.

Fr. Mein Herr Lector! wann Ihnen noch etwas merckwürdiges bekannt ist, seynd Sie so gut, und communiciren mir dasselbige.

Leet. Der Discurs, den ich mit den Juden über der Frage führete: ob Süß unter die Heilige zu rechnen seye, ist noch übrig Ihnen zu erzehlen. Wann Sie belieben Gedult zu haben, und die zwischen uns geführte Reden anzuhören, so will ich Ihnen dieselbige in der Ordnung anzeigen.

Sr. Ich bin begierig den Discurs zu vernehmen, und die argumenta pro & contra anzuhören.

Lect. Ich will Ihnen zu Gefallen den Anfang machen.

Jud. Mein Herr Lector! glauben sie nicht, daß Süß ein Kind der Seligkeit seye, und unter die Heilige könne gezehlet werden.

Lect. Ich will mit euch nach eurer eigenen Lehre, wie sie in Heil. Schrift, Talmud und in den Rabbinern stehet, reden, und daraus das Gegentheil erweisen. Nur sollet ihr vernünftig mit mir umgehen, Raison annehmen, und alles wohl überlegen.

Jud. Freylich, so muß man sich gegen einander aufführen, wann man von einer Wahrheit solle überzeuget werden. Ich will also zur Sache selbstn schreiten, und zeigen und beweisen, daß Süß ein Kind der Seligkeit seye. Im Talmud cap. cheleck S. 1. heisset es: Ganz Israel solle einen Theil an der zukünftigen Welt der ewigen Seligkeit haben, wie geschrieben stehet: Und dein Volk seynd eitel Gerechte. Und wann schon ein Jud gottlos lebet, hat er doch viele gute Wercke, durch welche er selig werden kan.

Lect. Ich weiß wohl, worauf sich euer Beweissthum gründet, er siehet auf Jes. LX. v. 21. allwo es heisset: und dein Volk sollen eitel Gerechte seyn, die werden das Land ewiglich besitzen. Dergleichen Verheiffung ist auch Jes. LXXVI. v. 8. Zach. VIII. v. 5. zu lesen: Mercket, diese Prophezenhung handelt nur schlechterdings von dem gelobten Land, dem Land Canaan, noch kan sie mit einigem Schein auf das Himmlische gezogen werden, der folgende 22. Vers: Aus dem Kleinsten sollen tausend werden, und aus dem Geringsten ein mächtig Volk &c. machet meine Erklärung vest, und hingegen die Euvrige wirfft er ganz zu Boden, dann in dem Himmel, wie ihr wohl selbstn glauben werdet, wird man weder freyen noch sich freyen lassen, vielweniger solle das menschliche Geschlecht vermehret werden. Was aber dasjenige anbelangt, daß, wann

wann ein Jud gleich gottlos lebe, habe er doch viele gute Werke, durch die er könne selig werden, so wollen wir die Lehre samt dem Beweiß anhören. Im Talmud Erubim fol. 19. heissetes hiervon: Die gottlose Israeliten seynd voll mit Gebotten d. i. guten Wercken, wie ein Granat-Äpfel voll Kerne ist, dann Cant. IV. v. 3. stehet geschrieben: Deine Wangen seynd wie der Ritz am Granat-Äpfel, du sollest aber nicht deine Wangen (rakatech) sondern deine Gottlose (rekanin schebach) lesen. Jesu frage ich euch, müisset ihr nicht selbst als ein vernünftiger Mensch ohne weiteres Disputiren und Nachsinnen bekennen, daß diese Lehre samt dem Beweiß höchst absurd und elend seye, die ihr billich ins künftige verabscheuen soltet. Wann ihr wollet vor Süssen gut sprechen, und es beweisen, daß er selig seye, so müisset ihr bessere und stärkere Gründe hervor suchen. Auf diese Art aber glaube ich, werdet ihr nichts Gutes vor ihne ausrichten können, dann wann man sein ganzes Thun und Lassen durchgehet, so wird man wohl nicht ein einiges gutes Werk von ihme hören können.

Jud. Ich gestehe, und muß es selbst bekennen, daß in langen Zeiten kein ruchloserer Jud auf der Welt gewesen ist, als dieser Süß. Es ist wahr, er machte sich kein Gewissen, Gott, sein heiliges Wort, und der Rabbiner Aussätze, welche man viel höher als Gottes Wort halten muß, zu verachten und hindan zu setzen, er glaubte an keinen Gott, noch vielweniger wolte er an ein Gericht Gottes gedencen, er entheiligte auf das allerschändlichste den Sabbathtag, er handelte und wandelte daran nach seinem Wohlgefallen, seine noch lebende Mutter durffte ihm nicht einmal unter die Augen gehen; Mit einem Wort, er war ein Ubertreter aller Zehen Gebote Gottes: Doch, weil er in dieser Welt hat müssen so vieles büßen, und also die gebührende Göttliche Straffe außstehen, so hat er gewiß dadurch Vergebung seiner Sünden erlanget, und ist selig worden.

Leet. Das ist eine Frage, ob ein Mensch durch eine Straffe, sie mag noch so groß und hart seyn, Gott in dem Himmel

eine Genüge vor seine Sünden thun könne? Ich, als ein Evangelischer Christ will zwar keinen Menschen verdammen, sondern wünsche von Grund meines Herzens, daß nicht allein Süß, sondern ganz Israel möge selig seyn und werden; Allein, wann ich Süßens Verbrechen, und diejenige Straffe erwege, die solchen Sündern im Talmud und in den Rabbinern zugedacht wird, so glaube ich, ihr werdet Süßen selbst die ewige Seligkeit absprechen müssen. Im Tractat Rosch Haschana fol. 17. col. 1. stehet: Keher, Verräther, Epicurer, welche sich nicht nach der Jüdischen Weise aufführen, welche in dem Land schrecklich seynd, und diejenige, welche wegen ihrem Hochmuth keine Denck-Zettel, d. i. Gebet-Riemen anlegen, werden alle in Ewigkeit zur Höllen verdammt. Alle diese erzehlte Sünden haben sich hey Süßen eingefunden, warum wollet ihr ihn dann selig preisen? Ihr müßet nur auf euren Talmud nichts halten, und demselben keinen Glauben zustellen, es wird also besser vor euch seyn, wann ihr Süßen nicht vor ein Kind der Seligkeit haltet. In obgedachtem Tractat fol. 18. wird auch dieses geschrieben: Diejenige Sünden, die einer wider seinen Nebenmenschen thut, können ihm in alle Ewigkeit nicht vergeben werden, bis er denselbigen befriediget. Ob zwar Süß, wie alle Juden ins gemein, die Christen nicht vor ihre Nächsten halten, hat er doch der Juden selbst nicht verschonet, sondern manchem tausendweis abgezwaçt, und gestohlen, wie ihr solches besser, als ich, wissen werdet. So fället also auch dieses Argument.

Jud. Wir finden doch in Heiliger Schrift aufgezeichnet, wie Gott des gottlosen Königs Manasse 2. Chron. 33. 2. B. der Kön. 21. des Königs Davids, der ein Ehebrecher und Todtschläger gewesen ist, 2. Sam. 11. und 12. Buss und Bekehrung auf- und angenommen, und ihnen Gnade und Barmherzigkeit habe wiederfahren lassen. Warum solte man dann an Süßens Seligkeit zweifeln, da er doch kein Todtschläger ware.

Leß. Dieses ist ein sehr schwacher Beweisthum. Sehet euch ein wenig um in dem Alten Testament, so werdet ihr finden,
wie

wie diese Könige über ihre begangene Sünden geseuffhet und geklaget haben: Davids Gebeine verschmachteteten durch sein tägliches Heulen, der König Manassés flehete, betete und demüthigte sich vor seinem GOTT in dem Himmel. Aber was thate Süß? Er sagte: Ich bin unschuldig, und habe nichts misshandelt, das nur mit einer Straffe von 50. Gulden könnte belegt werden: Wo ware dann seine Bussé? wo ware seine Herzens-Änderung, Reue und Traurigkeit über seine Sünden? wie mag er also mit dergleichen bußfertigen und bekümmerten Seelen verglichen werden, und aus was vor einem Grund mag er ein Kind der Seligkeit genennet werden? Es mag vielmehr über ihne diejenige Klage, welche ehmalen GOTT der HERR beym Propheten Jerem. II. v. 35. von den Kindern Israel ausgesprochen, geführt werden; Noch sprichst du: Ich bin schuldig; Er wende von mir seinen Zorn. Siehe, ich will mit dir rechten, daß du sprichst: Ich habe nicht gesündigt. Und ob er gleich kein Todtschläger konte genennet werden, so war er doch ein Räuber, der die Leute gepresset, und den sauren Schweiß abgenommen hatte. Und was soll ich sagen von seinem ärgerlichen Leben, welches er sowol unter Juden als Christen führte, daß er dessentwegen von den Rabbinen zu Franckfurth excommunicirt worden, und in solchem elenden Zustand seinen Geist aufgeben mußte; wer wolte dann Süßen selig preisen, und wer wolte ihn in die Zahl der Heiligen setzen? Er ist und bleibt ein gottloser Jud, der dem menschlichen Ansehen nach in die Hölle gefahren. Nun hoffe ich, mein Freund! ihr werdet glauben, Süß seye als ein gottloser und verdamnter Jud gestorben. Zu mehrerer Bevestigung dessen, will ich euch noch dasjenige anführen, was im Buch Kad hakemach fol 21. col. 4. geschrieben stehet, allwo es heisset: Obschon ein Todtschlag eine schwere Sünde ist, so ist doch das Rauben und die Entheiligung des Namens Gottes noch grösser; dann ein Todtschlag kan durch Bussé vergeben werden, wie wir ein Exempel an Cain haben, aber wann einer raubt, so kan ihm die Bussé, wann er das

Geraub-

Geraubte nicht wieder giebt, nichts helfen, sondern er bleibt unbekehrt und gottlos.

Jud. Der Herr hat sich auf das Buch Kad hakemah beruffen, und daraus beweisen wollen, daß Süß Kraft desselbigen unmöglich habe können selig werden. Allein, Sie müssen nicht daran gedacht haben, daß dem Süßen alles, was er besessen hat, ist hinweg genommen worden, und das Kraft eines Hochfürstlichen Befehls. Sonsten könnten Sie nicht sagen, daß er deswegen nicht selig worden seye, weil er das Geraubte nicht wieder hergegeben habe.

Leet. Ich weiß wohl, daß Süßen von dem Seinigen nichts ist zu eigen gelassen worden, ich weiß es aber auch, daß es ihm sauer geschehen ist, bis er sich in seine betrübte Umstände hat schicken lernen. Hätte Süß in seinen guten Umständen, da er über sein Vermögen Meister gewesen, das Geraubte bezahlet, so hätte er von den Juden als ein Bußfertiger können angesehen werden; aber da er ist gezwungen worden, das Seinige zu verlassen, und die Hochfürstlichen Commissarii diejenige waren, welche die Schuldner befriedigten, so konnte man nicht sagen, daß er das Geraubte von sich geschaffet, und Buße über diese Sünden gethan habe, noch ware so vieles von seinem Vermögen vorhanden, daß alle Schuldner hätten mögen davon bezahlet, und in Ruhe gesetzt werden. Es müssen also die Schuldner Noth leiden, noch kan er ihnen den Schaden restituiren, sondern sie seynd betrogen; folglich muß Süß, da er das Geraubte nicht wieder giebet, unbußfertig bleiben.

Jud. Ich sehe wohl, ich kan bey Ihnen mit meinen Gründen nicht zurecht kommen, sondern Sie übermeisterern mich; Jetzo will ich Ihnen einen Beweisthum vortragen, den Sie wol nicht werden umstossen können, ich will hören, was Sie darauf antworten werden. Im Tractat Berachoth fol. 61. stehet: Wie unter dem Kayser Hadriano eine Verfolgung wegen dem falschen Messia, Namens Barcochba, über die Juden ergangen seye; dazumal hatte R. Akkiva das Unglück, daß er ist gefangen, ja
gar

gar zum Tod verdammet worden; Bey seinem Tode schrie et folgende Worte aus: Schma Isroel! Odonoi Elohenu, Odonoi Echod; Höre Israël! Der HERR unser GOTT ist ein einiger HERR. Er dehnete das Wort Echod, i. e. Einiger, so lang aus, bis seine Seele gar ausgegangen ware. Dieser R. Akkiva ware ein solcher frommer und heiliger Mann, daß auch die Engel seinen harten Tod bedauret haben, man hörte eine Stimme vom Himmel sagen: Selig bist du R. Akkiva, dann deine Seele ist mit dem Wort Echod ausgegangen. Nun ist das Wort Echod auch Süßens letztes Wort gewesen, so muß also folgen, daß Süß eben so heilig als R. Akkiva gewesen seye.

Leet. Ich meine, von denen thörichten und seltsamsten Argumentis machet ihr das größte Wesen. Wann ihr mit mir disputiren wollet, müßet ihr nicht mit so lächerlichen Sachen daher kommen. Doch ich will euch antworten, sonst müchtet ihr glauben, ich verstünde es nicht. Es fragt sich, ob diese Historie gewiß seye, dann in Midrasch Mischli cap. 9. fol. 135. col. 4. wird von R. Akkiva erzehlet, daß, da er im Gefängniß gestorben, niemand zugegen gewesen sey. Gesezt aber, eure Erzählung seye wahrhaftig, so bemercke ich einen grossen Unterscheid zwischen dem R. Akkiva und Süßen: R. Akkiva ist wegen seiner Religion zum Tod verdammet worden, hingegen Süß ist wegen seinen Gottlosigkeitten gehencket worden; Wegen seiner Religion hatte er nichts zu befürchten, er wurde nicht verfolget, vielweniger aber wolte man ihn zu dem Christlichen Glauben zwingen.

Jud. Ich glaube doch, daß Süß ist selig worden: Dann im Tractat Sanhedrim fol. 47. stehet: Es ist ein gut Zeichen, wann die Verstorbene nach dem Tode Widerwärtigkeiten müssen leiden, zum Exempel, wann sie nicht betrauret und begraben werden, wie es hätte seyn sollen; es zeiget an, diese Schmach seye eine Veröhnung seiner Sünden. Dessen hat sich auch unser Süß zu getrösten, er ist nicht begraben worden, und darff auch nicht betrauret werden; daher mag ich wol schliessen, Süß seye selig worden.

Leet. Das ist wieder schlecht bewiesen. Ihr habt nicht einmal von dieser Lehre den wahren Verstand gefasset: Diese Wohlthat gehet nur allein diejenige Todte an, welche rechtmäßiger Weise schön und löblich haben sollen zur Erden bestattet werden, durch allerhand Hindernisse aber davon seynd abgehalten worden; bey diesen ist es nur ein gutes Zeichen. Gott hat sie zu ihrem Besten auf dieser Welt straffen wollen, damit sie nicht darffen in der Hölle gequälet werden. Auf den Süßen aber mag sich alles dieses nicht schicken: Er ist um seiner begangenen Missethaten willen zum Tode verdammet, und zum Galgen verurtheilet worden, und sein Grab ist ihm in einem roth angestrichenen Kefficht angewiesen; trauren hätten seine Bluts-Freunde wol dörfen, wann es ihnen die Rabbiner nicht verboten hätten. Dahero werdet ihr von selbst sehen, daß euer Schluss unrichtig und ungültig seye. Ich habe bisdahero von euch zur Genüge gehöret, was vor elende Beweissthümer ihr gebrauchet, Süßen selig zu preisen. Nun möchte ich gern von euch vernemen, damit ihr sehet, daß ich selber Süßen möchte selig preisen, ob nicht unter denen Jüdischen Schriften ein einiges gutes Signum vor ihn vorhanden wäre, daß man nur eine Muthmassung haben könnte, Süß seye selig. Ich will euch dieselbige, welche der Talmud im Tractat Ketuboth fol. 73. beschreibet, vor Augen legen, damit ihr daraus wahrnehmen möget, ob Süß eines oder das andere an sich habe. Dieselbige seynd folgende:

Gute Signa.

Böse Signa.

- | | |
|--|---|
| 1. Wann einer stirbt Lachend. | 1. Wann einer stirbt Weinend. |
| 2. = = = = = Mit dem Gesichte aufwärts gerichtet. | 2. = = = = = Mit dem Gesichte herunter gerichtet. |
| 3. = = = = = Mit dem Gesichte gegen die Leute gerichtet. | 3. = = = = = Mit dem Gesichte gegen der Wand. |
| 4. = = = = = Mit einem rothen und gefärbten Gesichte. | 4. = = = = = Mit einem gelben Gesichte. |
| 5. = = = = = Vor dem Sabbathtag. | 5. = = = = = Nach dem Sabbathtag. |
| 6. = = = = = Nach dem Versöhnungs-Tag des Nachts. | 6. = = = = = Vor dem Versöhnungs-Tag. |
| 7. = = = = = Am Bauch-Weh oder Durchlauff. | |

Jud. Mein Herr! Ich muß selbstn eingestehen, daß keines von den guten Signis bey Süßn eingetroffen habe, woraus seine Seligkeit zu schliessen wäre.

Leet. Ihr habt so viel Redens von Süßens Seligkeit gehabt, sagt mir nun auch, was ihr durch das Wort Seligkeit verstehtet, und worinnen dieselbige bestehe?

Jud. Ich weiß nichts anders als was im Talmud Baba Bathra f. 74. 75. gelesen wird, daß die Frommen in der zukünftigen Welt werden zu ihrer Belohnung essen dörfen von dem Schor habor, d. i. überaus grossen Dhsen, von dem Leviathan, i. e. grossen Fisch, welcher von Anfang der Welt im Saltz ligt, und wieder von einem Fisch, welchen man zur selbigen Zeit tödten wird, trincken aber dörfen sie von einem alten Wein, welcher zu dieser Mahlzeit von Anbeginn der Welt ist verwahret worden, von allen diesen guten kostbahren Speisen und herrlichem Tranck dörfen die Juden genießen, und sich darbey lustig und frölich machen, mit der Haut des Fisches aber, welche von allerhand Edelgesteinen ist, können sie handeln und wandeln.

Leet. Das ist wol eine elende Seligkeit, die ihr glaubet; Ich bitte euch, gebrauchet in rechter Ordnung eurer Vernunft, überleget eure beste und vornehmste Hoffnung, die ihr in der zukünftigen Welt zu gewarten haben sollet. Ist das auch ein Trost vor eine unsterbliche Seele, wann sie dergleichen absurde Sachen höret? Sollte wol kein anderes Leben, als ihr es euch einbildet, auf die Menschen warten? O nein! Wir Christen seynd, Gott Lob! von der Seligkeit eines Bessern überzeuget; wir wissen aus dem Alten Testament gewiß, was vor eine herrliche und unverwelckliche Krone uns vorbehalten wird, darinnen zeigt sich absonderlich auch die Vortrefflichkeit unsrer Religion. Dieser unser Begriff von dem ewigen Leben lautet herrlicher als der eurige, er bringet Trost und Freude in allen widrigen Zufällen; hingegen eure Lehre kan einem vernünftigen Menschen nicht anderst als thöricht vorkommen, wie sie dann auch von denen aberglaubischen Nationen, Türcken

und Herden ausgelachet und verspottet wird. Nun wende ich mich wieder zu Ihnen, mein werthester Freund, und will hören, was Sie von meinen Discursen urtheilen werden.

Fr. Ihre subtile und kluge Art, die Juden zu überzeugen, gefiele mir von Herzen wohl. Sie wurden den Juden als ein Jud, auf daß Sie die Juden gewinnen möchten. Ihr Gespräch mit dem Juden wegen Süßens Seligkeit ware mir die schönste Gelegenheit, in der Hochachtung gegen meiner vernünftigen und an einander hangenden Religion gestärcket zu werden. Das ist ja wol ein alberes Gezeug um der Juden Talmud und ihre Lehren, wie elend und erbärmlich raisonniren sie doch, die Ohren thun einem weh, ihre Sachen nur anzuhören; doch ist es gut, wann einer einen kurzen Begriff von ihren albernen Lehren bekommet, und zu Zeiten was davon vernehmen kan.

Lect. Sie erinnern ganz wol, mein Freund! daß es gut seye, wann man auch der Juden Lehren, ob sie gleich fabulos und lächerlich seynd, beghehe einzusehen; man wird dardurch zu einem Mitleiden gegen dieses arme Volck, das auf eine handgreiffliche Art unter dem Fluch Gottes stehet, bewegt und angetrieben; man erkennet je mehr und mehr die Unschätzbarkeit der wahren Religion, und lernet gegen diejenigen, die draussen seynd, vorsichtiger wandeln. Wohl dem! der alles dasjenige, was ihm vor kommt, was er siehet und höret, sich weiß zu Nutz zu machen. Aus eben dieser Ursache wäre ich nicht ungeneigt, wenn es Ihnen, mein werthester Freund! nicht entgegen, je und je einige müßige Stunden zu einer Unterredung von solchen ihren elenden Lehr-Sachen anzuwenden. Dann es ist ganz gewiß unläugbar, daß man nicht nur denen Juden, die an sich hochmüthig sind, anfangs ungemein nachgeben müsse, wann man ihnen anders Rede angewehnen will; Dabey aber muß man auch nothwendig ihnen ihre elende Fabeln aus dem Talmud und denen Rabbinen selbst deutlich vorzustellen wissen. Sonsten wird gewiß alles Reden und Disputiren mit ihnen vergeblich seyn; Und zu diesem Endzweck würden meine Unterredungen, wie ich sie vorhabe, mit augenscheinlichem Nutzen helfen.

Fr. Ich meines wenigen Orts versichere Sie, mein Herr Lector! daß die Vollziehung Ihres Vorhabens zu meinem größten Vergnügen gereichen werde. Bitte Sie dabero höfflich, ihre nächste müßige Zeit über diese Matorie mit mir zu passiren; dancke vor den dßmaligen Anfang, und freue mich recht empfindlich, daß unser erster dßfalls gespfogener Discours unter vielem Vergnügen ist zu Ende gebracht worden.

Merckwürdigkeiten der neuesten Welt-Geschichten/ so auf den 10. Aprill des 1737. Jahrs eingeloffen.

Wien, den 3. Aprilis.

Hier und in den gesanten Erb-
Landen werden die Zurüstungen
zu dem nun fast zu gewiß bevorste-
henden Türcken-Krieg annoch fleißig fort-
gesetzt, dennoch bildet man sich nicht ein,
daß solcher von einer langen Dauer seyn
werde, indem die erste Schlacht oder Ero-
berung einer Türckischen Festung, alsdā
schon die Ottomannische Pforten auf an-
dere Gedancken bringen würde, daß sie ein
Vergleich mit Rusland eingehen, und
auch unserm Hof Satisfaction geben und
mit solchem den Frieden verlängern. Wie
man versichert, so wird das durch den Tod
des regierenden Herzogen von Würtem-
berg-Stuttgardt erledigete Subernement
des Königreichs Servien dem Vice-Hof-
Kriegs-Präsidenten, Grafen von Reven-
hüller aufgetragen werden; Das durch den
Tod des Grafen Guido von Stahren-
berg erledigete Generalat des Königreichs
Sclavonien aber dörfte niemand anders
als der Prinz von Sachsen-Hildburghau-
sen bekommen. Zu der Abreise des Herzo-
gen von Lothringen nach den Oesterreichi-
schen Niederlanden wird dato recht eif-
rige Anstalt gemacht, damit solche, sobald
die Frühlings-Lustbarkeit vorüber, erfolgen
könne. Wie man sonst saget, so wird dem
Pringen Carl von Lothringen, das Ober-
Commando über unsere Armee in Ungarn

wider die Türcken, in dem nun bald aus-
brechenden Krieg aufgetragen werden. Es
ist diser Tagen widerum ein Expreßer aus
Constantinopel angelanget, mit welchem
man zu vernemen gehabt, wie ein neuer
Russischer Gesandter alldorten angelanget
wäre, und mit vieler Höflichkeit empfangen
worden, und würde er sogleich nach dem
Türckischen Feld-Lager abreisen, da man
dann von der angefangenen Friedens-
Handlung mit den Muselmännern schon
das mehrere zu hören haben wird. Bis al-
lem Anschein nach aber glaubet man nicht,
wie auf dem Congress ein Vergleich wer-
de können bewürcket und die Ottomannis-
Pforten zum Nachgeben beweget werden,
indem die Russische Monarchin eine gar
zu grosse Satisfaction von solcher fordert,
so die Türcken weder eingehen können noch
wollen, und wann es auch gleich zu dem
öffentlichen Friedens-Bruch kommen soll-
te. Sonst versichert man, wie die Pforten
würcklich den König Augustus als König
von Pohlen erkennet habe, und dessen Ge-
sandten viele Ehre bezeuge, um die Poh-
lacken abzuhalten, damit sie nicht auch mit
den Muselmännern brechen und den Krieg
ansfangen mögen, so aber doch geschehen
dörfte, so zuerwarten stehet.

Donau-Strohm, den 4. Aprill. Von
den Orientalischen Angelegenheiten ist fol-
gende Nachricht eingeloffen: Nämlich wie
die

Die Sachen des Chuli-Chans in Persien gar nicht gut stuhnde, indem die ganze Macht des jungen Sophy sich vereiniget, und wäre solche im Anzug gegen die Türckischen Gränzen begriffen, um ihn aufzusuchen. Sonst hätte der grosse Rath von Persien gut geachtet, zu verordnen, daß alle dem Reichs-Buch, wegen der erfolgten Wahl des gedachten Chuli-Chans zum neuen Schach einverleibete Stimmen herausgerissen, und verbrannt, auch alle dessen Anhänger Bogelfrey erklärt worden. Inmittellst hat obiger junge Sophy einen Gesandten nach Petersburg abgeschicket, um nicht allein die zwischen beyden Reichen gemachte alten Bündnisse zu erneuern, sondern auch wider die Türcken und den Chuli-Chan eine neue Off- und Defensiv-Allianz zuschließen. Aus Siebenbürgen vernimmt man, wie die Türcken bey allen Pässen und Zugängen nach immerhin Gräben und Abschnitte machten, auch Schanzen aufwurffen, und solche mit Canonen versehen liessen, weshalb von Seiten des Hofes zu Wien all dort ein gleiches zu thun anbefohlen worden ist. Ubrigens sehen die dißmahligen Aspecten immer mehr kriegerisch aus, und solle in einer zu Wien gehaltenen Unterredung der Türcken-Krieg so gut als beschloffen worden seyn, zu welchem Ende die Kayserl. Kriegs-Canzley an den Verhaltungs-Befehlen für die zur Armee nach Ungarn gehende Generals-Personen Tag und Nacht arbeitete, und lägen schon zu Wien 100000. Sand- und Wollens-Säcke parat, um nach bemeldetem Ungarn abgeföhret zu werden. In summa es werden Kayserl. Seits alle nur zu erdenckende Kriegs-Zurüstungen schleunig vorgekehrt, und alles was zu einem importanten Krieg nöthig ist, nach Ungarn abgeföhrt, wie den diser Tagen 5. Flöße und 3. Schiffe mit starck gepackten Fässern mit Proviant von Ulm kommend, nach dem Feld-Lager in Ungarn passirt sind und bald mehr nachfolgen

werden, nebst einem Cavallerie-Regiment aus dem Reich. Wegen dem Münz-Beszen ist nichts weiters passirt, wegen den Religions-Beschwerden aber von den Protestanten wider viele neue Klägden auf den Reichs-Tag zu Regensburg gebracht und deren Abstellung begehret worden.

Berlin, den 24. Merz. Dieser Tagen erhielte der hiesig Ruffis. Gesandte ein Expressen von Petersburg mit der Nachricht, wie viele 1000. Tartarn wider auf dem Ruffis. Boden Plünderungen vornehmen und nachdem sich mit der Türckis. Haupt-Armee vereinigen wollen, allein es wären gleich 6000. Mann regulirter Ruffen zu Fuß, und 1500. Mann zu Pferd, nebst 4000. Calmucken, mit 25. Feld-Stücken wider solche abgeföhret worden, so das Glück gehabt, die Tartarn an einem engen Zugang einzuholen, und mit solcher Tapferkeit anzugreifen, daß 4000. Tartarn auf dem Platz geblieben, der Rest aber die Flucht genommen. Wegen der Jülich und Bergischen Erbfolgs-Sache ist zwar alles still, doch gehet die Rede, wie wegen solcher wohl an einem gewissen Ort im Reich ein Congreß gehalten werden dörfte. Als dieser Tagen ein Soldat vom Regiment von Kleist durch die Spikruthen lauffen sollte, stache er, ehe solches geschah, ohne einige Ursache einem Unter-Officier, mit dem Messer in Leib, wovon er auf der Stell den Geist aufgeben mußte.

Stuttgardt, den 7. Aprill. Unser dißmahlige Landes-Administrator, Herzog Carl Rudolph von Neustadt, Hochfürstl. Durchleucht, sind entschlossen alles anzuwenden, was nur zu Aufnahm des Landes beförderlich seyn mag, und man wünschet deswegen Ihn nur solang das Leben, bis alles wider im ganken Herzogthum in alten Stand gesetzt seyn wird. Sonst wird der Consistorial-Rath Mez noch mit 12. Mann in seinem Haus verwahret, der General Remckingen aber ist auf den Alperg geführt

geführt worden. Inmittelst werden alle Sachen geheim gehalten, wie den Befehl ein General-Befehl ausgegangen sowohl, als wieder alle widrigen Ausfreuungen, so über den verstorbenen Herzogen und das Hochfürstl. Haus ergangen, und das man nicht anders als mit Respect davon rede, und sich so aufführe, wie es Gott und ihre Obrigkeit fürchtenden Unterthanen geziemet. Es sind 3. Commissionen angeordnet, des zu Süssen Sache zu untersuchen, dem gar nicht wohl ergehen dürfte. Inmittelst hat eine lustige Feder nachfolgende Reimen über solchen entworfen:

Gestern metamorphosirt/
Heute völlig demasquirt.
Gestern als ein Domino;
Heute Schelm in Folio.
Gestern als ein Prinz und Graf/
Heute als ein armer Sclav.
Gestern als ein Floer - Maus /
Heute zum Cabinet hinaus.
Gestern als ein Zucker - Ruth.
Heute vermauschter sauret Jud.
Gestern als ein Aelquin?
Heute führt man den Narren hin.
Gestern manches mahl Changirt /
Heute natürlich ohn verriet.
Gestern Herr Scheimer - Ruth /
Heute dieß Nichts zu sagen hat.
Gestern bildet er sich was ein /
Heute kan er demüthig seyn.
Gestern noch dem Fürsten lieb /
Heute heißt's Jud / du Schelm / du Dieb.
Gestern vieler Weiber - Mann /
Heute sieht ihn kein Hund und mehr an.
Gestern reich von f. ömbdem Guth /
Heute ein armer Muschel - Ruth.
Gestern Kutzen - Pferd und Knecht /
Heute gefangen arm und schlecht.
Gestern wie ein Herr regiert /
Heute vom Strick - Knecht tractirt.
Gestern vieler Christen Straff /
Heute ihn selbst das Unglück traff.
Gestern fürcht ihn jederman /
Heute heißt's : Seht den Esel an.
Gestern macht er Silber / Gold /
Heute den Eric zu seinem Sold.
Gestern ohn Religion /
Heute der B'schnittenen Patron.
Gestern schlechtes Geld geprägt /
Heute gut Korn und Schrodt sich regt.

Gestern Blau - Strümpff / Favorit /
Heute man ihn mit Fäßen tritt.
Gestern sucht man seiner Kunst /
Heute ist all sein Thun unsont.
Gestern plagt er manchen Mann /
Ach hätte ich es nicht gethan
Sagt er heute : Allein zu spath /
Deine Reue nach der That.
Glaub mir deine Straff - Ruth grünt /
Wie du solches hast verdient.
Du und deine Creaturen /
Deine Freunde / deine Curren /
Deine Herrn Projecten - Schmidt /
Wer dem Fürsten böses rieth /
Wer das Land hat ruinirt /
Und sich an dich adressirt /
Wird / wie ichs schon oft gesagt /
Mit dem Schelmen forrgesagt /
Und wann er zu viel genommen /
In der Raben Magen Kommen.

Peterburg den 18. Mart. Gestern ließ die Befürchtung ein von dem gemeldeten mercklichen Verlust, den die Taria n abermahls erlitten, als sie sich gewaget, einen Einfall in die Ukraine zu thun, indem der Herr General-Feld-Marschall Graf von Münch unserm Hof durch einen Courier hievon folgende Nachricht überbringen ließ: Daß der Tarter-Cham, nachdem er sich bey Saragam mit etlichen 1000. Türcken unter 2. Bassen und der ganzen Budjakischen Horde conjungirt, am 13. Febr. ohnweit Kaliverda, einem kleinen an dem Dnieper gelegenen Ort, über diesen zugefrorenen Fluß gegangen, und in die Ukraine einzubrechen gelucht. Nachdem aber die überall hierzu in Bereitschaft gestandene Corps sich sämtlich in Bewegung gesetzt, um dem Feind den Rück-Weg über den Dnieper abzuschneiden, so habe derselbe nicht allein sich nicht getrauet, ins Land hinein zu gehen, sondern auch so fort nebst dem ganzen Schwarm von Türcken und Tartarn, so bey ihm gewesen, und aller gefangenen Tartarn Aussage nach schier in 10000. Mann bestandnen haben sollen, mit der größten Präcipitanz sich wieder über den Dnieper zurück und nach Hause begeben, ohne das geringste von Importanz ausgerichtet, oder einige andere Verheerungen verübet zu haben, als das er wenige der Orten nahe am Dnieper gelegene sogenannte Chutors oder Meyer-Höfe, woraus sich doch die Menschen größten Theils vorhero salvirt gehabt, ruinirt und abgebrannt.

Nur

Nur hat der General-Major Lesly das Unglück gehabt, daß als er eben mit einer sehr kleinen aus etlichen 30. Dragonern und Cosacken bestandenen Escorte von der Distraction derer Posten nach Perewolozna zurück gehen wollen, er ganz unvermuthet von dem ganzen feindlichen Schwarm umringert, und nachdem er sich mit diesen wenigen Leuten über eine Stunde lang tapffer gewehret, und sich nicht gefangen nehmen lassen wollen, nach empfangenen vielen Blessuren sein Leben eingebüßet. Dahingegen der Obrist-Lieutenant Swezyn, welcher mit 134. Mann Dragonern und 150. Cosacken nebst 1. Regiments-Strück nach dem Ort, wo der Feind den Dni-per passirt, zuilen wollen, und gleichmäsig von dem ganzen Schwarm überfallen worden, demselben ganzer 4. Stunden lang solchen starcken Widerstand gethan, daß der Feind mit sehr großem Verlust und Hinterlassung verschiedener Gefangenen, vorwüthet sich 2. sünnehme Mürsen befunden, vor ihm ablassen und sich retiriren müssen. Bey welcher Action von dieses Obrist-Lieutenants Commando nur 1. Dragoner und 3. Cosacken todt, 1. Secund-Major aber, 1. Lieutenant, 2. Unter-Officers, 5. Dragoner und 15. Cosacken bleibet worden. Ob nun zwar es bey der jetzigen Jahrs-Zeit denen Truppen den Feind weit in die Steppe zu verfolgen unmöglich ist, so ist doch zu vermuthen, daß der Feind bey dieser seiner präcipitanten Retirade, und da er ohne dem bereits durch den weiten Marsch in der Steppe und bey der grossen Kälte ein sehr vieles gelitten, und ganz abgemattet gewesen, ein grosses eingebüßet habe, und noch ein grosses bis zu seiner Zurückkunft nach Hause werde einbüßen müssen, wie dann bereits viele Gefangene an unterschiedlichen Orten eingebracht worden: von welchem allein die nähere umänderlichere Nachricht erwartet wird.

Londen, den 22. Martii. Der König wird im bevorstehenden Monath May den Pirmonter-Brunnen trincken und den Sommer auf dem Schlosse Hamptoncourt zubringen. Der Sage nach wird die Prinzessin von Dranien im Julio herüber kommen. Es ist nicht allein ausgemacht, daß der Prinz von Wallis jährlich 80000. Pf. Sterl. aus der Civil-Liste, zu seiner Hofhaltung haben

solle, sondern man sagt auch, daß der König 20000. Pf. mehr versprochen habe, so bald Ihro Königl. Hoheit die Prinzessin von Wallis einen Prinzen oder Prinzessin zur Welt gebracht haben wird. Gestern morgen ist der Graf von Asburnham, Capt. der Leib-Trabanten, sehr plötzlich gestorben. Der Erz-Bischoff von York lieget noch gefährlich krank darnieder. Es laufft ein Gerücht, daß das Parlament gegen das Ende des May auseinander gehen werde. Gestern sind der Vorsteher und die andern Magistrats-Personen der Stadt Edenburg eine geraume Zeit vor dem Bitter des Ober-Hauses, wegen der Umstände des daseibst an Capt. Porteous verübten Mords, befragt worden, und sie werden noch weiter vernommen werden.

Söln, den 3. April. Alhier ist mit Sr. Churft. Durchl. zu Pfalz Genehmigung wegen der Taback's-Manufactur ein Commissarius angelangt, um in dem eine Meil unterhalb Söln gelegenen Flecken Wülheim ein Magazin von allen Sorten Toback's aufzurichten. Man hat Nachricht empfangen, daß Ihro Churfürstl. Gnaden von Trier Commissarien ernennet, um mit denen Kayserl. Französischen und Herzoglich Lothringischen die Grenz-Scheidungen zwischen dem Herzogthum von Lothringen u. Teurschland zu reguliren, und ist man wirklich im Begriff denen Chur-Trierischen ihre Instructions was das Erz-Stifte anbetrifft schriftlich zuzustellen. Sonst hat man Nachricht, wie die Besitznehmung des Herzogthums Lothringen mit grosser Pracht vollzogen, und zu Nancy 45. Canonen 3. mahl abgeseuret worden, auf den Abend aber ein Kunst-Feuer angezündet und waren die meisten Häuser illuminirt, darauf der Adel herrlich tractirt, und diese Festivität mit einem Ball beschloffen worden.

Ober-Rhiinstrom, vom 5. April. Bei Rastadt hat man die betrübte Nachricht, daß Ihro Hochfürstl. Durchl. des regierenden Herrn Marggrafen von Baden-Baaden einziger Prinz Ludovicus, welcher 1736. den 11. Augusti geboren, verschieden sey.

NB. Es wird dem Publico wissend gemacht, wie die Lobl. Stadt Stein aus erheblichen Ursachen ihren St. Georgi-Jahrmarkt um acht Tag zurückgestellt / und solchen auf den ersten Tag des künftigen Monats May gesetzt.

Der jüdischen Synagoge oder Universität zu
Frankfurt bey Nürnberg gratulations-
wörter über den Arrest der Kaiserl. Appol-
lijen des Hertzogen von Kärnten Jeru-
schalaim, allen bedürftigen Hertzogen
zum ungarischen Hof und Abzugsgeld
Gibt d. 14. Jun. Martij 1737.

(1.) Sched will kom Süß Oppenheimer!
Jeh geb jehz in, ganz dem Deymer
Eben dem besten Coscher Hinn
Heil nicht hanst mehr Abrech seyn.

(2.) Hüttenberg dein goi Marama
Jeh plebe gar bey memer Schama
Litt, das es leav in ganz
Sprich: cheziko sey nun ans.

(3.) Büllew, Gallway, in per Köper
Haww gar noch Baccalfer
Ziltw mit die Nazios
Reitel die ganz Boden los.

(4.) Holten die Almemor nehmst
Und Sinchas Thoraheltem
Dieser Einfeld Stadlonim
Flaghtw auch die Schenim.
Hayum, der auß deinem Bedew
Jst in wahre Mohel werden
Dieser Roscha Kefelo
Velt man binkow bei in flos.

6. Marum der Jovrage Dambler
Ist kein ich ein plimow Mambler,
Vogel Ho ist ein Schemhamphorasch!

7. Hov Gilt aber d's gewaltigen?
Das die so kiesel schafel hatten
Jaw! so kiesel und kinnim
Das sich doch die Gist kintilow

8. Hov Golt's Tubow Jan bewargen!
Hans die sich gleich Goltow kargen,
Da man sich auf Stultgast fufet,
Hofpgeard, der Dillwants offeriert.



9. Eins guldens Schockaden
Brauchten dem Land allen Schaden
Carl Rudolph Baruch habbo
Bischof Haschaina rabbo.

10. Hov sitzt warm in warmen Gales
Bischof zwar, der Tintel hoch ist
Nur fort mit sich in Moschovim
Gastelbst da hallt das Purim!

11. Duff! da haust in Chaser achlen,
Und es braten in den Kacheln
Oder Duff am Juden Duff
Nun her lob mein Joseph Duff!

12. Hiv im Land Channuca
Schalom lacham immer gurgien
Das Selichos gilt nicht mehr
Für Evero ist zu plechew.

13. Ein Duff chisse chisse thone
Das gebühret sich zu Loben

Handwritten text in a cursive script, likely a list or index. The text is mirrored across the page, suggesting bleed-through from the reverse side. It includes names and possibly titles, such as "Herrn..." and "Herrn...".

Handwritten text in a cursive script, likely a list or index. The text is mirrored across the page, suggesting bleed-through from the reverse side. It includes names and possibly titles, such as "Herrn..." and "Herrn...".



Eigentliche Abbildung
 der Hinausführung und Hinrichtung des Erz-Betrügers / Jud Süß Oppenheimers.



Süß, der Mosen schlecht gelesen,
 Und doch auch kein Christ gewesen,
 Der die Geistlichkeit verlachtet,
 Und das Volck so arm gemacht,
 Der das Jungfern-Volck geschändet,
 Ehe-Frauen hat verblindet,



Hof und Land zugleich betrogen,
 Falsche Münz ins Land gezogen,
 Die Gesetze nicht betrachtet,
 Alles Recht durchaus verachtet,
 Muß jetzt wie ein Hund crepiren,
 Und zum Lohn den Galgen zieren.

